

# Korrespondent.

**Bezugspreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.**  
Die Besorgung von außerortsbestellern: bei Bestellung ins Haus durch unsere Vertreter in  
den Provinzen und im Ausland durch die Post 1,20 Mk. außer 42 Pf.  
Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal aus an den Wochentagen nachmittags.  
Inhalt unserer Originalmeldungen ist nur mit bewährter Quellenangabe gestattet.  
Wir übernehmen keine Verantwortung für die Meinungen unserer Mitarbeiter.

**Wöchentliche Gratisbeilagen:**  
8 seitig. Illustr. Unterhaltungsblatt  
m. neuest. Romanen und Novellen.  
4seit. landwirtsch. u. Handelsbeil.  
mit neuester Marktnotierungen

**Anzeigenpreis:** für die erste Beilage oder deren Raum für die erste Beilage und 10  
Linien 10 Pf. für die folgenden 20 Pf., nachheriges pro Zeile  
20 Pf., im Restenteil 40 Pf. Bei langwierigen Ges. entsprechenden  
Beilagen für Extrabeilagen nach Vereinbarung. Alle Sonderbeilagen und Offiziersanzeigen  
besondere Berechnung, nach anderen mit besonderem Verlagsvertrage. Anzeigen  
für höhere Geschäfts-Anzeigen nur am Tage vorher. Kleine  
Anzeigen bis höchstens 9 Uhr. Familienanzeigen bis 10 Uhr vorab.

Nr. 94.

Donnerstag den 23. April 1914.

40. Jahrg.

## Das Arbeitsrecht.

Le. Landtagsabgeordneter Dr. F. J. F. veröffentlicht in dem zweiten Heft des „Arbeitsrechts“, des Jahrbuchs für das Dienstrecht der Arbeiter, Angestellten und Beamten, dessen Schriftleitung in den Händen des Dr. Rothhoff-Düsseldorf liegt, einen Aufsatz über die Stellung der fortschrittlichen Volkspartei zum Arbeitsrecht. Aus dem uns schon jetzt zur Verfügung gestellten Artikel möchten wir hier das wesentlichste wiedergeben.

Herr Dr. F. J. F. wiederholt zunächst die Beschlüsse, die der Mannheimer Parteitag der fortschrittlichen Volkspartei zu den Fragen des Beamten- und Arbeitsrechts gefaßt hat, und fährt fort:

„Durch den Beschluß zur Arbeiterfrage bekundet sich die Volkspartei zu dem Satz, daß, weil die Arbeit die Grundlage unserer gesamten wirtschaftlichen, politischen und geistigen Entwicklung ist, der Arbeitsvertrag, d. h. die Rechtsform, in der heutzutage die Arbeit geleistet wird, den wichtigsten Gegenstand der Parteitätigkeit bilden muß. Die Partei hat durch diesen feierlichen, einstimmigen Beschluß anerkannt, daß diese Rechtsform zur Zeit fast völlig der rechtlichen Regelung entbehrt; daß vielmehr das Arbeitsverhältnis in ein geordnetes Rechtsverhältnis noch umzuwandeln ist — während zur Zeit der Arbeitsvertrag das Mittel ist, durch das der Stärkere, mehr Vermögende, die Persönlichkeitsrechte und Freiheiten der Schwächeren, d. h. der Schwächeren, jederzeit vernichten kann. Nun ist freilich ersichtlich, daß die Aufgabe, die sich die Volkspartei durch den Mannheimer Beschluß gestellt hat, nicht durch Einbringung eines einzelnen Antrages gelöst werden kann. Es handelt sich darum, ein wichtiges Prinzip überall da durchzuführen, wo Arbeiterverhältnisse oder Beamtenverhältnisse behandelt werden. Es kommen also nicht nur Anträge auf Verbesserung bestehender oder auf Erlass neuer Gesetze in Frage, sondern ebenso Verwaltungsvorschriften. Da die letzteren sind sogar besonders wichtig. . . . Resolutions- u. B. über Regelung des Arbeitsnachweises, der Arbeitslosenversicherung usw. haben im besten Fall wenig Wert. Aber die Arbeitsbedingungen der Arbeiter in den Reichsbetrieben (z. B. der Militärwerkstätten) oder den Staatsbetrieben (z. B. den Bergwerken oder den Eisenbahnen), die Bestimmungen über die Benutzung der Wohlfahrtsanstalten usw. können ohne Gefährdung und hierdurch darauf hingewirkt werden, daß in den Reichs- und Staatsbetrieben Musterbetriebe geschaffen und das künftige Arbeitsrecht vorbereitet werden kann. Es erscheint daher vollständig richtig, wenn die Volkspartei gerade den Anstellungs- und Arbeitsverhältnissen in den Reichs- und Staatsbetrieben besondere Aufmerksamkeit geschenkt hat. Anträge hierüber, die wesentlich den gleichen Inhalt haben, sind zuletzt im Reichstag am 19. April 1913 und im preussischen Landtag am 25. April 1913 eingebracht. Der letztere Antrag wurde dann sofort bei Wiederaufnahme des Landtages am 9. Januar 1914 in wenig geänderter Form erneuert.“

Dr. F. J. F. gibt den Wortlaut des bekannten Antrages Kronjohn und Genossen wieder, „weil er wohl die wesentlichsten derjenigen Reformen des Arbeitsverhältnisses enthält, die in den Staatsbetrieben — aber auch in jedem Privatbetrieb — ohne weiteres bei gutem Willen der Betriebsleiter durchgeführt werden könnten.“ Die Annahme des Antrages, die freilich sehr dahin steht, würde F. J. F. nicht als das Ziel, aber doch als den Anfang einer begründbaren Entwicklung ansehen. Ergänzt werden die oben erwähnten Anträge zugunsten der Arbeiter und Angestellten in öffentlichen Betrieben noch insbesondere durch Anträge, Resolutionen und Interpellationen, die die Volkspartei im Reichstag teils allein, teils in Gemeinschaft mit den übrigen Parteien gestellt hat. Sie betreffen insbesondere die Beeinträchtigung der Kooperationsfreiheit der in staatlichen Betrieben beschäftigten Arbeiter, die Erhöhung des Reichsbeitrags für Arbeitsnachweise, die Befolgung der gehobenen Unter-

beamten der Post- und Telegraphenverwaltung, die Anrechnung eines Teils der im Arbeiter- oder Handwerkerverhältnis zugebrachten Dienstzeit auf das Besoldungsdiensalter, die Sicherung des Petitionsrechtes der Beamten, Angestellten und Arbeiter der Marine, die Vergebung von Lieferungen der Post- und Telegraphenverwaltungen zur Herstellung durch Hausarbeit, hierbei Bevorzugung der Berufsorganisationen und der Betriebe, die Tarifverträge geschlossen haben.

## Die medlenburgische Verfassungsfrage

ist durch ein Interview wieder aufgerollt worden, das ein Mitarbeiter des „Berliner Tageblatt“ mit dem Reichsminister Dr. B. Vossart hatte. Dr. Vossart betonte danach mit großer Entschiedenheit, daß der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz mit allem Eifer und allen Kräften für eine Verfassung eintrete. Wenn man sich mit den Ständen nicht einigen könne, werde man, so ungern man es auch tue, Hilfe vom Reichstag und Bundesrat erwarten müssen. Die Hilfe der liberalen Presse in den mecklenburgischen Verfassungskämpfen wurde vom Minister Dr. Vossart dankbar anerkannt.

Die „Landeszeitung für beide Mecklenburg“ bestreitet nach Gründung an maßgebender Stelle in umfangreichen Auslassungen, daß der Minister der liberalen Presse besonders hoch gepriesen habe. Andere Äußerungen seien unrichtig wiedergegeben oder tendenziös zugefälscht. Die Unterhaltung sei als eine rein persönliche und nicht für die Öffentlichkeit bestimmte angesehen worden.

Der Gewächsmann des „Berliner Tageblatt“ hält jedoch den Inhalt der Unterredung Wort für Wort aufrecht. Er habe sogar aus Gründen der Diskretion bei der Wiedergabe verschiedenes zurückgelassen. Dr. Vossart habe ihm nun auch erklärt, die „Richtigstellung“ sei nicht amtlich, wenn es ihm auch begrifflicherweise peinlich sei, Gegenstand einer Zeitungspolemik zu sein.

Danach scheint die Richtigstellung in dem Mecklenburger Blatt lebhaft durch die Angriffe veranlaßt worden zu sein, die konterbaiten und blinderische Blätter Preußens gegen Minister Dr. Vossart wegen seines Interviews gerichtet hatten. — Zu dem gleichen Thema der Verfassungsfrage erhalt die „Vossische Zeitung“ aus Schwerin von einem Mitgliede des mecklenburgischen Landtags eine Zuschrift, der wir folgende Sätze entnehmen:

„Unsere Verfassungskämpfe würden endgültig der Vergangenheit angehören, wenn nicht immer wieder der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz unermüdet auf die Notwendigkeit der Aufhebung der alten, ständischen Verfassung mit ihren Sonderrechten und Sonderbestimmungen hinwiese. Dies wird in den weitesten Kreisen Mecklenburgs auch bei den kleineren Bauern und Handwerkern dankbar anerkannt. Diese Leute sind fast durchweg für eine Verfassung, die sich auch ihnen gestattet, über die Verwendung der von ihnen aufgetragenen Steuern zu beschließen. Aber sie sind vielfach wirtschaftlich abhängig von den Großgrundbesitzern und zweifeln, durch hundertjährige Erfahrungen gewöhnt, an der Macht der Landesherren, selbst beim besten Willen die Herrschaft des Großgrundbesitzes zu brechen. . . . Das ist so die Aiderhoffung ist ein altes Schicksal in Mecklenburg.“

Mit dem überwiegenden Teile der Mecklenburger hat die Majorität der Bürgermeister die Verheißung einer modernen Verfassung durch die Landesherren mit Unheil begrüßt und sich auf den Boden der Vorlage gestellt. Aber man dachte nicht daran, mit ihnen ernsthaft zu verhandeln. Als wenn den Ministern bange geworden wäre vor ihrem eigenen Wert mit den beherrschenden Anklängen an eine moderne Entwicklung, so lehnten sie sich aller Erstaunen an die Ritterchaft, welche die Vorlage Schroff abgelehnt hatte, an und suchten sie zum Regierungsstandpunkt hinüberzuziehen. Die ließ sich, obwohl jede folgende Vorlage der Regierung immer mehr mit jeder modernen Regierung aufträme, nicht fixieren, und als endlich

das Zerbild des letzten Entwurfes erschien, hatte auch die bei dem Schwanken der Regierung immer kleiner werdende Gefolgschaft der Bürgermeister bei den Verfassungsbestrebungen endlich eingesehen, daß bei solchem Vorgehen nichts Gutes herauskommen werde; und zusammen mit der Ritterchaft, wenn auch aus entgegengesetzten Motiven, lehnten auch sie die Vorlage ab. Als Möglichkeit, eine moderne Verfassung durchzuführen, bleibt nur die Ostromierung. Aber was soll Ostromierung werden? Der erste, zweite oder ein späterer Entwurf? Menschlichen Ermessens nach bleibt, da die Karte nur einmal gründlich verfahren ist, auf Jahre hinaus nichts anderes übrig, als abzuwarten, bis das mecklenburgische Volk immer tiefer von der Notwendigkeit einer modernen Verfassung durchdrungen ist und bis — die preussische Verfassung eine Änderung im freirechtlichen Sinne erfährt. Sie ist direkt und indirekt das größte Hindernis einer Verfassungsänderung in Mecklenburg.

## Die Jungliberalen

leihen die Auflösung ihres Reichsverbandes ab. Am Sonntag hat die mit Spannung erwartete Tagung des Gesamtverbandes des Reichsverbandes der Vereine der nationalliberalen Jugend in Frankfurt a. M. stattgefunden, die sich mit dem Beschluß des Zentralvorstandes auf Auflösung der all- und jungliberalen Reichsverbände befaßte. Über den Verlauf und das Ergebnis der vertraulich geführten Verhandlungen wird von offizieller Seite folgendes mitgeteilt:

Man war einig im lebhaftesten Bedauern darüber, daß der Zentralvorstand der Partei schon nach so kurzer Zeit sich wieder gegen den Reichsverband wendet, obwohl der Reichsverband erst 1912 der Einigkeit in der Partei große und damals allseitig anerkannte Opfer gebracht hat. Die unmittelbar nach erfolgtem Frieden entgegen dessen Willen erfolgte Gründung des Allliberalen Reichsverbandes kann unmissig als ein Grund zum Vorgehen gegen die im Reichsverband vereinigten jungliberalen Vereine angesehen werden, zumal da sich diese genau an den Geist der Beschlüsse des Parteitages von 1912 und an das Programm der Partei gehalten haben. Das Ziel der jungliberalen Bewegung, immer von neuem die heranwachsende Jugend zu politischer Mitarbeit heranzuziehen, kann ohne den Reichsverband nicht erreicht werden. Der Reichsverband ist für die Fortexistenz und die gedeihliche Weiterarbeit der einzelnen Vereine völlig unentbehrlich und damit auch für die Gesamtpartei, die gerade in letzter Zeit die durch nichts zu ersetzende Tätigkeit der Jugendvereine von leitender Stelle aus anerkannt hat.

Wenn jetzt schon wieder an dem im Reichsverband schon seit Jahren bewährten Rechtsbestand so von Grund auf gerüttelt wird, so liegt die Befürchtung nahe, daß das nächste Mal auch die Landesverbände und die Vereinigergerichtet werden sollen, eine Verwindung, die durch verschiedene Äußerungen von altnationalistischer Seite sehr erheblich geändert wird. Da fällt es der Gesamtvorstand für seine Pflicht, gerade auch gegenüber der nationalliberalen Partei, in Verhandlungen über die Auflösung des Reichsverbandes nicht einzutreten. Er ist der Überzeugung, daß sich bei ruhiger Beurteilung auch die Gesamtpartei diesem Gebanengang nicht verschließen und erkennen werde, daß der Beschluß des Zentralvorstandes vom 29. März zur Herbeiführung eines gedeihlichen Friedens in der Partei ungeeignet sei.

Am übrigen ermächtigte der Gesamtvorstand gemäß seiner stets beobachteten Parteireue seinen geschäftsführenden Vorstand, sobald die Leitung der Gesamtpartei einen derartigen Wunsch auspricht, mit ihr Verhandlungen zu führen, die, unbeschadet der Erhaltung des Reichsverbandes in allen seinen wesentlichen Funktionen, auf die Schaffung eines dauernden Friedens in der Partei abzielen.

Schließlich wurden noch die zur Vorbereitung des diesjährigen Vertretertages notwendigen Beschlüsse gefaßt.

### Kaiser Franz Josef auf dem Wege zur Besserung.

Im Befinden des erkrankten Kaisers Franz Josef ist eine erfreuliche Besserung zu verzeichnen. Bereits am Montag abend stellte das offizielle ärztliche Bulletin eine Mäßigung der fieberhaften Erscheinungen wie auch der Fieberhitzung Temperatursteigerung fest, freilich ohne daß der Kaiser bereits geschwunden wäre. Am Dienstag ist in Wien folgender offizieller Bericht ausgegeben worden:

Die am Montag eingetretene leichte Besserung hält erfreulich an. Die Nacht war gut und der Schlaf erquickend. Der Appetit ist zufriedenstellend; das Allgemeinbefinden gut. Der Kaiser ist, wie immer um 4 Uhr früh aufstehend und hält die gewohnten Empfänge ab.

#### Anstehende Besserung.

Wien, 21. April. Nach den heute nachmittag aus Schönbrunn eingetroffenen Nachrichten hält die Besserung im Befinden des Kaisers an. Die fieberhaften Erscheinungen sind in der Rückschau begriffen. Das herrschende milde Wetter erweist sich als außerordentlich förderlich für die Heilung. Es liegt zu hoffen, daß der Kaiser in kürzer Zeit wieder vollkommen hergestellt sein wird.

Seute abend wurde folgendes Bulletin ausgeben: Die Besserung im objektiven Befinden hält an. Der Katarth der linken Luftröhre ist im Rückgang begriffen; der Katarth der größeren Luftröhre dauert noch fort. Die Temperatur ist fast normal. Der Puls ist langsam und kräftig. Der Appetit ist gut, der Kräftezustand sehr befriedigend. Der Kaiser Dr. Franz, Dr. Diner.

### Das englische Königspaar in Paris.

Am Dienstag früh hat Königin Georgina von England in Begleitung seiner Gemahlin von London aus die Reise nach Paris angetreten. Gegen Mittag erschien die englische Königin vor der Reide von Calais, wo sie landete. Der König und die Königin standen auf dem Hinterdeck des Schiffes und wurden von der Bevölkerung mit Schreien begrüßt. Darauf begab sich das Königspaar unter dem Schutzbomben der französischen Kriegsmarine an Land. Die Truppen bildeten Spalier, und eine zahlreiche Volksmenge begrüßte das Herrscherpaar, das ohne Aufenthalt die Reise nach Paris antrat.

#### Die Ankunft in Paris.

Paris, 21. April. Der König und die Königin von England sind um 4.35 Uhr hier eingetroffen und von einer großen Menge herzlich begrüßt worden. Das hohe Paar wurde am Bahnhof von dem Präsidenten und Frau Poméyrol sowie den hohen Würdenträgern der Hauptstadt empfangen. Während die Musiktruppe der Garde municipale die englische und die französische Symphonie erteilte, eroberte ein Kanonenschuß.

#### Der Empfang im Elysee.

Paris, 21. April. Der König und die Königin von England wurden auf dem ganzen Wege zum Ministerium des Äußeren von der Bevölkerung herzlich begrüßt. Um 5 1/2 Uhr begab sich das Königspaar ins Elysee, wo es 20 Minuten beim Präsidentenpaar verblieb. Sodann kehrten die Herrschaften wieder in das Ministerium des Äußeren zurück. Der König und die Königin erklärten, daß der ihnen von der Pariser Bevölkerung bereitere Empfang tiefen Eindruck auf sie gemacht hätte.

#### Empfang des diplomatischen Korps.

Paris, 21. April. Der König von England empfing heute abend im Ministerium des Äußeren das diplomatische Korps, dessen Mitglieder dem König durch den englischen Botschafter vorgestellt wurden. Der König wünschte mit jedem der Herren ihre herzliche Worte. Der Empfang dauerte 40 Minuten.

#### Die Begrüßungsansprache Roincarés.

Paris, 21. April. Bei dem Diner im Elysee heute abend brachte Präsident Roincaré einen Toast aus, in dem er zunächst der von der Stadt Paris und dem französischen Volk empfangenen Fremde über den Besuch des Königspaares Ausdruck verlieh. Der heutige Besuch sei die glänzendste Weihe einer Freundschaft, die die Probe der Zeit und der Erprobungen bestand, die ihre ständige Wirksamkeit bewiesen habe und dem wohlüberlegten Willen der beiden Nationen entspreche, die in gleicher Weise dem Frieden angetan seien. Die vielen Feste, denen der König beizutreten verstanden habe, würden ihm einige Elemente des französischen Nationalcharakters zeigen. Der König werde die traditionellen Kräfte wiederfinden, die seit so langer Zeit die Größe und den Ruhm Englands begründet hätten, so u. a. die freundliche Annahme fremdlicher Opfer. Nach einer langen Nebenbühlerrolle, die ihnen unterirdische Lehren der Wertschätzung in der gesamten Welt zurückgelassen habe, haben England und Frankreich gelernt, einander zu lieben, ihre Gedanken einander näher zu bringen und ihre Anstrengungen zu vereinen. Es sind heute schon zehn Jahre, seit die beiden Regierungen in friedlicher Weise die Fragen gelöst haben, die sie trennten. Die Vereinbarungen, die sie damals abgeschlossen und deren Verwirklichung der Vorausblick König Edwards VII. und seiner Mutter so glücklich vorbereitet hat, haben in ganz natürlicher Weise zu einer allgemeinen Verständigung geführt, die nun eine der höchsten Würdlichkeiten des europäischen Gleichgewichts bildet. Ich zweifle nicht, fuhr Roincaré fort, daß unter den Anspürten des Majestäts dieser Bande der Eingetragte sich täglich noch fester knüpfen werden zum großen Nutzen der allgemeinen Zivilisation und des Friedens. Das ist der aufrichtige Wunsch, den ich im Namen Frankreichs ausdrücke. Zum Schluß toastete der Präsident auf das Wohl des englischen Königshauses und Reichs.

### Albanien und Montenegro

Die Meldung von einem Einfall montenegrinischer Truppen auf albanisches Gebiet bestätigt sich, allerdings in einem anderen Sinne, als man erwartet hatte. Es handelt sich nämlich um ein zwar in ethnographischen,

aber nicht im politischen Sinne albanisches Gebiet, das jetzt zum Schanjal neuer Kämpfe ansetzen zu sein scheint. Es ist das auf der Londoner Botschafterkonferenz Montenegro angefallene Land der albanischen Stämme der Sandak und Greda. Da diese neuen Unterthanen des Königs Nikita sich der ihnen aufzunehmenden Herrschaft nicht fügen wollen, so sind jetzt reguläre montenegrinische Truppen ausgedient worden, um sie nach der im Balkan seit Jahrhunderten üblichen Methode zu einer anderen politischen Auffassung zu zwingen. Ein merkwürdiges Bild. Im Süden von Albanien Griechen, die sich nicht der Herrschaft des Fürsten Wilhelm fügen wollen, und im Norden jenseits der Grenze albanische Stammesherren, die zum Fürstentum hinzutreten, aber mit Gewalt zu Sklaven gemacht werden sollen.

#### Die militärische Aktion in Süd-Montenegro.

Wien, 21. April. Wie die „Wiener Allgemeine Zeitung“ schreibt, bestätigt sich nach Mitteilungen, die an hiesiger informierter Stelle aus Albanien eingetroffen sind, die Meldung von einem montenegrinischen Einfall in albanisches Gebiet nicht. Die montenegrinische Regierung hat lediglich die ihr von der Londoner Botschafterkonferenz ausgesprochenen Gebiete durch die vier Bataillone besetzt lassen, wobei es zu keinen Kämpfen kam, die möglich gewesen wären.

In einer weiteren Meldung aus Wien wird die Nachricht, daß tausend Mann von der internationalen Besatzung Sutaris unter dem Befehl eines deutschen Majors des Montenegro eingekerkert worden seien, wie nach der Aufklärung des Vorfalles ja als selbstverständlich zu erwarten war, gleichfalls demontiert. Man befürchtet jedoch in internationalen Kreisen von Sutaris, die Bewegung unter diesen Umständen werde auf den in Albanien geborenen Stamm der Kastrati überreifen. Um die Kastrati zu beruhigen, habe sich Oberst Philipp in das Grenzgebiet bewegt, nachdem fälschlich zu dem gleichen Zweck schon zwei holländische Offiziere dorthin abgegangen seien.

#### Albanien will 20 000 Mann aufstellen.

Wie aus Durazzo gemeldet wird, hat am Montag abend Fürst Wilhelm von Albanien den Ministerrat zusammenberufen, um sich über die allgemeine Lage zu beraten und die epirische Frage zu erörtern. Es wurden die allgemeinen Richtlinien für eine eventuelle militärische Aktion in Epirus festgelegt. Am Dienstag vormittag fand abends ein Ministerrat statt, an dem auch Graf Balcha teilnahm. Es wurde beschlossen, 20 000 Mann unter die Fahnen zu berufen. — Der albanische Ministerrat hat die Entlohnung der Kastrati abgelehnt, die allerdings noch nicht angenommen worden ist.

### Nordamerika und Mexiko.

Die Botschaft des Präsidenten Wilson an den amerikanischen Kongress enthält, was eine augenfällige Bemerkung für die angelegte Beileidigung des Sternennamers notwendig ist. Im übrigen aber bekämpfte man nur Huerta und seine Anhänger, nicht etwa Mexiko.

#### Der Senat macht Schwierigkeiten.

Die Botschaft des Präsidenten Wilson erlucht zum Schluß den Kongress um seine Zustimmung, daß der Präsident die besagte Macht der Vereinigten Staaten nach Bedarf verwenden könne, um von Huerta die volle Anerkennung der Rechte und des Schicksals der Vereinigten Staaten zu erzwingen. Der Senat hat nun zwar sofort seine Zustimmung erteilt, und zwar mit 337 gegen 37 Stimmen, dann ist aber der Senat zusammengetreten, und nun hat es Weiterungen gegeben. Es wird darüber aus Washington berichtet:

Der Senat vertagt sich nachts bis Dienstag morgen ohne Abstimmung, infolge des Widerstandes gegen die Mitteilung der Botschaft, die vom Vorgesetzten angenommen wurde und in der die Pläne des Präsidenten Wilson bezüglich Mexikos gestiftet werden. Einspruch wurde erhoben gegen die Heraushebung der Verion Huertas, und der Ausschuss für auswärtige Angelegenheiten stimmte der Auffassung einer neuen Resolution zu, die dem Präsidenten mitgeteilt wurde. Der Senat erteilt, mit Mexiko zu verfahren, wie es die Botschaft auf die in der Botschaft des Präsidenten dargestellte Lage erfordert.

Nach einer Washingtoner Depesche der „Köln. Ztg.“ liegen dem Ausschuss für auswärtige Angelegenheiten verschiedene Zulassungsanträge vor, darunter einer, der besagt, man solle an Stelle der Verwendung der Truppen gegen Huerta gehen.

#### „gegen Mexiko“.

was den Krieg gegen Mexiko bedeuten würde. Das will aber Wilson nicht. Die Annahme des Antrages mit oder ohne Zusatz ist vorläufig ganz in Frage gestellt, da eine Weiterberatung der Beratung möglich ist.

#### Die Deutschen in Mexiko.

Die Mitglieder der deutschen Kolonie in Mexiko versammelten sich am Montag abend, um über die Maßnahmen zu beraten, die man treffen soll für den Fall, daß die amerikanische Aktion Unruhen in der Hauptstadt zur Folge hat. Auf den Rat des Generals Kapitänleutnant Zing besloß man, Frauen und Kinder nach Veracruz zu senden, wo der deutsche Dampfer „Pyrranga“ zur Aufnahme bereitsteht. Die Männer bleiben vorläufig in Mexiko.

#### Eine mexikanische Waffenlieferung.

Kurz vor Beginn der Feindseligkeiten wird es vielleicht den Amerikanern noch gelingen, den Mexikanern eine letzte Waffenlieferung abzutreiben. Aus Washington wird darüber berichtet: In Regierungskreisen wird die Meldung bestätigt, daß die Militärbehörden, große Mengen für Huerta bestimmte Munition zu beschlagnahmen, die sich auf neutralen Schiffen auf der Fahrt nach Veracruz befinden. Die Parteiführer im Kongress sind benachrichtigt worden, daß der Plan bestehe, die Munition nach der Ausladung im Zollhause zu Veracruz zu beschlagnahmen. Es verlautet, daß Präsident Wilson die Beschlagnahme auch anordnen werde, selbst wenn sich die Annahme der Resolution im Senat verweigern sollte. Wenn dieser Fall eingetreten worden, das Zollhaus in Veracruz zu beschlagnahmen.

Woher mögen die Amerikaner wohl Wind von dieser Waffenlieferung bekommen haben? Sollte sie sich vielleicht auf einem amerikanischen Dampfer unterwegs befinden?

#### Die Besetzung des Zollamts in Veracruz.

Washington, 21. April. Der Befehl an Admiral Fletcher hat keine Frist für die Besetzung des Zollamts in Veracruz festgesetzt. Es soll seinem Ermessen überlassen bleiben, wann die beste Ge-

legenheit gegeben sei, zu verbinden, daß Huerta 200 Gesetze und mehrere Millionen auf Union, die sich an Bord fremder Fahrzeuge befinden, erhalte.

#### Zur Lage der Fremden.

Washington, 21. April. Der amerikanische Geschäftsträger in Mexiko, S. H. Quinn hat im Auftrage des Staatsdepartements den Vizegouverneur des diplomatischen Korps in Mexiko gerufen, ihre Staatsangehörigen zum Verlassen des Landes anzuhängen. Staatsminister Bryan hatte die fremden Botschafter und Gesandten für heute nachmittag zu einer Besprechung geladen, in der er mit ihnen den Status etwaiger Staatsangehöriger in Mexiko, die in Veracruz konzentriert werden würden, und die sich ergebenden vordringlichen Fragen erörterte. Bryan erklärte weiter, daß er aus Veracruz keine Nachrichten besäße.

#### Amerikas schweres Geschick.

Newport, 21. April. Das neue Schicksal, Newport, eines der größten der Welt, geht am Sonntag nach Guantanamo ab, um sich der atlantischen Flotte anzuschließen. Die Arbeiten zur Ausrüstung des Schiffes sind seit dem Ausbruch der mexikanischen Krise befehlungslos worden.

#### Der Ausbruch der Feindseligkeiten.

Newport, 21. April. Nach einer aus der Stadt Mexiko hier eingetroffenen Meldung sind amerikanische Truppen in Veracruz gelandet worden. Der Marineattaché in Washington erklärte dagegen, daß er von einer solchen Landung keine Nachricht habe.

### Politische Übersicht.

Österreich-Ungarn. Wie die „Bohemia“ meldet, wurde die in der Prager Staatspolizei angestellte Frau Woldan, die Tochter eines Hofrates und die Witwe eines höheren Staatsbeamten, aus dem Reich entlassen. Frau Woldan, welche bis jetzt die Arbeiten der Staatspolizei erledigt und daher einen Einblick in streng gebietete Geheimnisse hatte, soll der Redaktion der „Prager Presse“ das Material geliefert haben für die Enthüllung des Blattes über die Verbindung zwischen dem früheren nationalsozialistischen Abgeordneten und Bezirksrichter Seidn und der Staatspolizei.

Frankreich. In einem Artikel des „Echo de Paris“, der eine Darlegung der gegenwärtigen Verhandlungen zwischen Frankreich und Italien über die tripolitanischen Unterthanen in Libyen enthält, Frankreich möchte, anstatt mit Italien weiter zu verhandeln, seine Politik auf eine Kündigung des französisch-italienischen Abkommens von 1896 richten, schreibt der „Messagero“: Wir wissen nicht, wieviel das „Echo de Paris“ mit diesem Artikel der Öffentlichkeit über die seitdem der auswärtigen Politik Frankreichs ist. Gleichwohl muß man daran erinnern, daß die italienische Regierung in der Frage der Tripolitanen in Libyen ein freundschaftliches Entgegenkommen gegenüber der französischen Regierung bewiesen hat. Italien hat unter dem internationalen Gesichtspunkt vollkommen Recht zu verlangen, daß die Tripolitanen, die in Libyen unterworfen sind, in Libyen wie die muslimischen Unterthanen aus Gebraha des italienischen Staates behandelt werden, da es sich ja um tribulische Unterthanen und nicht um Schutzgeborene handelt. Im Gegenzug dazu wollen die Franzosen die den Unterthanen von Libyen gleichstellen, so daß sie den inneren und nicht den französischen Gerichtsbehörden unterworfen müßten, ebenso wie die italienischen Unterthanen aus Gebraha und Venadir. Die italienische Regierung weist darauf hin, daß dies eine Verminderung des Prestiges Italiens für die tripolitanischen Bevölkerung bedeuten würde. Jedoch hat Italien aus Freundschaft für Frankreich wissen lassen, daß es geneigt ist, in diesem Punkte gegen keine Angelegenheiten nachzugehen, eine sehr einfache Maßnahme, auf die Frankreich, jedoch nicht eben in seinen Interessen, Der „Messagero“ erinnert daran, daß nach einer anderen Differenz zwischen Italien und Frankreich besteht, nämlich in Bezug auf das Kapitulationsregime in Marokko. Da Frankreich geordert hatte, Italien solle auf das Kapitulationsregime in Marokko sofort verzichten, stimmte Italien dem zuerst unter der Bedingung zu, daß eine ähnliche Zustimmungserklärung seitens aller Mächte folgen müsse und hierunter die ersten Bedingungen, daß England ebenfalls zustimmte. Italien hat sich seiner freundschaftlichen Gesinnung gegenüber Frankreich; daher findet der „Messagero“ die Feindschaft einiger französischer Zeitungen gegen Italien äußerst ungerath.

Man merke die Nähe der französischen Wahlens. Handelsminister Peret verrieth eine Absicht, die Streitigkeiten über die Telegraphen- und Telephonvermittlung, das sind ihm zur Verfügung stehenden Mitteln die Ausgabegehalt sofort um 200 erhöht und vom Parlament die zu einer Erhöhung von 1000 Fr. erforderlicher Mittel verlangt werden würden. Die Streikarbeiter hatten vor kurzem mit einem Ausstand gedroht, falls ihre Ausgabegehalt nicht binnen sechs Monaten erhöht würde.

England. Der deutsche Botschafter Fürst Lichnowski war Montag abend der Gast des Lordmarschalls von Liverpool. Der Botschafter sagte in seiner Rede: Sie alle sind von dem Gedanken der Solidarität des Handels erfüllt und von dem Glauben an die gemeinsamen Interessen und die gemeinsame Mission des Handels in der ganzen Welt und von der gegenwärtigen finanziellen Abhängigkeit aller großen Handelszentren von einander. Demnach ist es weiter auszuweisen, man müsse die großen Verantwortlichkeiten der Regierungen in Betracht ziehen, und sollte unter den bestehenden Verhältnissen mit Klagen über die Kosten der Mühen nicht allzuviel Zeit verlieren; man täte besser, die fast unbegrenzt wohlhabenden Möglichkeiten des Handels zu betonen. Man dürfe auch die internationale Rivalität nicht vergessen. Der Botschafter sprach die Hoffnung aus, daß die gegenwärtigen Verhandlungen zwischen der britischen und deutschen Geschäftskreisen zu einem alle befriedigenden Abschluß führen würden. Als Beispiel für den großen Vorteil internationalen Zusammenarbeitens erwähnte der Fürst die Konferenz über die Sicherheit im Seeverkehr, die fälschlich in London getagt habe. Er gedachte ferner der gemeinsamen Beziehungen der beiden Länder, die Kammer der Handelskammern in ihren Kolonien zu fördern und der gleichlaufenden Politik Englands und Deutschlands, ihre Kolonien für den internationalen Handel offen zu halten.

Schweden. Nach der letzten Zählung sind bei den Wahlen zur zweiten Kammer 79 Reichste, 65

Liberalen und 70 Sozialdemokraten gewählt. Die Rechte gewin- nen 21 Sitze und verliert einen, die Liberalen verlieren 28 Sitze, und die Sozialdemokraten gewinnen 4 Sitze.

**Türkei.** Die Eröffnung des türkischen Parlaments ist auf den 14. Mai festgesetzt worden. Versien. Aus Versien wird gemeldet, daß 15 Gendarmen unter dem Grafen Venenkovski bei Muzen in der Nähe von Samodan angegriffen wurden. Man berichtet, daß Graf Venenkovski verwundet und gefangen ist. Nordamerika. Auf den Höhen in der Nähe von Pueblo bei Denver (Colorado) fand am Montag ein vier- zehntägiger Kampf zwischen ausländi- schen Bergleuten und Staatsmiliz statt. Elf Ausländer, ein Soldat und ein Nichtkombattant wurden getötet.

### Deutschland.

**Berlin, 22. April.** Der Kaiser machte, wie aus Korfu telegraphiert wird, gestern früh den gewöhnlichen Spaziergang in Begleitung des Reichskanzlers. Zur Mittagsstunde waren geladen Hofkapellmeister Frhr. v. Wangenheim und General Graf von Luud. Nach den bisherigen Dispositionen verläßt das Kaiserpaar am Montag, den 4. Mai, nachmittags Korfu, um sich über Porto Fino nach Genoa zu begeben, wo die Anstunft am 6. Mai gegen 5 Uhr abends erfolgen dürfte. Nach einem Aufenthalt von zwei bis drei Stunden wird die Reise nach Karlsruhe fortgesetzt. Die Anstunft daselbst erfolgt am 7. Mai nachmittags. Am 8. Mai wohnt der Kaiser einer größeren Gelegenheitsfeier bei, zu welcher er und die Kaiserin nach Karlsruhe reisen werden. Am 9. Mai reisen beide Majestäten nach Braunshweig ab, wo am 10. die Lande des Erbprinzen stattfinden. Von Braunshweig kehrt die Kaiserin am 10. abends nach Wildpark zurück, während der Kaiser um dieselbe Zeit nach Wies abreist, wo am 11. Mai große Truppenübungen stattfinden. Am 12. Mai abends verläßt der Kaiser Wies und reist nach Wiesbaden, wo vom 18. bis 18. die Festspiele stattfinden. In der Nacht vom 18. auf den 19. Mai kehrt der Kaiser nach Wildpark zurück.

Die Rückkehr des Reichskanzlers nach Berlin. Der Reichskanzler von Bethmann-Hollweg bleibt nach einer Tage in Korfu. Er gedenkt dann direkt nach Berlin zurückzukehren, wo er voraussichtlich am 27. d. Mts. eintreffen wird. — **Statthalter Fürst Wedel** ist am Dienstag in Karlsruhe eingetroffen und wird am Großherzog empfangen werden.

Vom Urlaub sind zurückgekehrt der Kultusminister Dr. v. Trost zu Solz und der Staatssekretär des Reichsjustizministeriums Dr. Visco. — **Ein neues Vernehmungsmitglied.** Bei der Präsen- tationswahl zum Vernehmungsmitglied des Verbands des alten und befreiten Grundbesitzes im Landratsbezirk 2 wurde Herr v. S. gewählt. — **Die Rückkehr des Reichskanzlers nach Berlin.** Der Reichskanzler von Bethmann-Hollweg bleibt nach einer Tage in Korfu. Er gedenkt dann direkt nach Berlin zurückzukehren, wo er voraussichtlich am 27. d. Mts. eintreffen wird.

— **Statthalter Fürst Wedel** ist am Dienstag in Karlsruhe eingetroffen und wird am Großherzog empfangen werden.

Vom Urlaub sind zurückgekehrt der Kultusminister Dr. v. Trost zu Solz und der Staatssekretär des Reichsjustizministeriums Dr. Visco. — **Ein neues Vernehmungsmitglied.** Bei der Präsen- tationswahl zum Vernehmungsmitglied des Verbands des alten und befreiten Grundbesitzes im Landratsbezirk 2 wurde Herr v. S. gewählt. — **Die Rückkehr des Reichskanzlers nach Berlin.** Der Reichskanzler von Bethmann-Hollweg bleibt nach einer Tage in Korfu. Er gedenkt dann direkt nach Berlin zurückzukehren, wo er voraussichtlich am 27. d. Mts. eintreffen wird.

— **Statthalter Fürst Wedel** ist am Dienstag in Karlsruhe eingetroffen und wird am Großherzog empfangen werden.

Vom Urlaub sind zurückgekehrt der Kultusminister Dr. v. Trost zu Solz und der Staatssekretär des Reichsjustizministeriums Dr. Visco. — **Ein neues Vernehmungsmitglied.** Bei der Präsen- tationswahl zum Vernehmungsmitglied des Verbands des alten und befreiten Grundbesitzes im Landratsbezirk 2 wurde Herr v. S. gewählt. — **Die Rückkehr des Reichskanzlers nach Berlin.** Der Reichskanzler von Bethmann-Hollweg bleibt nach einer Tage in Korfu. Er gedenkt dann direkt nach Berlin zurückzukehren, wo er voraussichtlich am 27. d. Mts. eintreffen wird.

— **Statthalter Fürst Wedel** ist am Dienstag in Karlsruhe eingetroffen und wird am Großherzog empfangen werden.

Vom Urlaub sind zurückgekehrt der Kultusminister Dr. v. Trost zu Solz und der Staatssekretär des Reichsjustizministeriums Dr. Visco. — **Ein neues Vernehmungsmitglied.** Bei der Präsen- tationswahl zum Vernehmungsmitglied des Verbands des alten und befreiten Grundbesitzes im Landratsbezirk 2 wurde Herr v. S. gewählt. — **Die Rückkehr des Reichskanzlers nach Berlin.** Der Reichskanzler von Bethmann-Hollweg bleibt nach einer Tage in Korfu. Er gedenkt dann direkt nach Berlin zurückzukehren, wo er voraussichtlich am 27. d. Mts. eintreffen wird.

— **Statthalter Fürst Wedel** ist am Dienstag in Karlsruhe eingetroffen und wird am Großherzog empfangen werden.

Vom Urlaub sind zurückgekehrt der Kultusminister Dr. v. Trost zu Solz und der Staatssekretär des Reichsjustizministeriums Dr. Visco. — **Ein neues Vernehmungsmitglied.** Bei der Präsen- tationswahl zum Vernehmungsmitglied des Verbands des alten und befreiten Grundbesitzes im Landratsbezirk 2 wurde Herr v. S. gewählt. — **Die Rückkehr des Reichskanzlers nach Berlin.** Der Reichskanzler von Bethmann-Hollweg bleibt nach einer Tage in Korfu. Er gedenkt dann direkt nach Berlin zurückzukehren, wo er voraussichtlich am 27. d. Mts. eintreffen wird.

— **Statthalter Fürst Wedel** ist am Dienstag in Karlsruhe eingetroffen und wird am Großherzog empfangen werden.

— **Reichstagswahl in Marienwerder-Schwee.** Schwef, 21. April. Bei der heute im Wahlkreis Marienwerder erfolgten Reichstagswahl waren bis 10 Uhr abends für Landrat von Halem (Reichsp.) 8490, Saff-Saworski (Volk) 7282 und für die sozialdemokratischen Kandidaten 107 Stimmen abgegeben. — Die Ergebnisliste wurde durch die Unparteilichkeitserklärung der Wahl des Reichsparteiers von Halem, der darauf sein Mandat niederlegte, nötig. Bei der Hauptwahl im Jahre 1912 erhielten von 19076 abgegebenen Stimmen von Halem (Reichsp.) 8907, Saff-Saworski (Volk) 8487 und der Sozialdemokrat 617 Stimmen. Bei der Stichwahl der Reichsparteier 8908 und der Volk 8030 Stimmen. Der Wahlkreis wurde bei dem Jahre 1884 händig von Polen und Reichsparteier abgetrennt vertreten.

— **In der Angelegenheit Mülling** ist, obwohl die Konfessionen sich inzwischen von ihrem Schrecken erholt haben könnten, noch immer nichts geschehen. Die „Kreuzzeitung“ hat die Unter- scheidung sozialdemokratischer Stimmungen für einen konfessionellen Mann unmöglich ist, aber praktische Konsequenzen sind aus dieser theoretischen Erkenntnis bisher nicht erwachsen. Wird Dr. Mülling also wirklich nicht sein Landtagsmandat niedergelegt? Wird er nicht aus der konfessionellen Partei ausgeschlossen? Oder will man etwa behaupten, daß er gerecht konfessionell organisiert ist? Wenn gar nichts weiter in der Sache geschieht, was soll es recht sein. Es wäre dann erst recht der Beweis erbracht, daß die theoretischen Erklärungen der Konfessionen, daß sie die einzig wahren und echten und unentwegten Bekämpfer der Sozialdemokratie seien, keinen Schutz Pulver wert sind.

— **Gegen die Stadt Nordhausen** ist anlässlich der Steuerkommission-Angelegenheit ein wahres Kesseltreiben veranstaltet worden. Die freikonservative „Post“ brachte vor kurzem einen Artikel, in dem es hieß: „So ungenügend auch die Verhältnisse in dieser Hauptstadt des Freistaats sind, so wird ein Steuerkommissionar noch in best bis vier Jahren den Aus- gang der Stadt, die es wagt, obwohl sehr reichlich selbstig herabließ, feigen Agitationskleeper vor der Landtagswahl in Nordhausen zu sammeln, nicht einen einzigen Wahlmann für die freikonservative Kandidatur zu wählen. Das geht deutlich aus den obigen Unterfertigungen gegen die „Freistats-Haupt- stadt“ hervor. Was soll die Parteipolitik bei dieser ganzen „Trenn“-Konfessionen-Sandritze haben, wie wir beweisen können, mit den Reichstagsbeschlüssen des Herrn Lang? Die Frei- konfessionen sollten also nicht jetzt dreißig die parteipoliti- sche Ausschuldung versuchen. Im übrigen können wir den Herren verraten, daß sie in Nordhausen mit ihrem Stimmen- gang kein Glück haben, denn hier herrscht in allen Parteien nichts als Empörung über die Beschuldigungen unserer Stadt, die sich geschloffen hinter ihren Oberbürgermeister stellt. Das freikonservative Blatt bemerkt zu demselben Zweck: „Der Herr Lang, der von Finanzminister und seinem Steuer-Beauftragten herab- gehandelt worden, wird sich nicht erheben.“

**Aus den Kolonien.** Der Stand der Bau- arbeiten an der französischen Mittel- landbahn (Tanganyika) nach dem „Deutsch- Kolonialblatt“, Ende Januar 1914 folgender: Die Ver- arbeiten sind erledigt. Die Erdarbeiten sind im hohen bis Rigoma (km. 405) fertig. Die Wegübergänge sind bis Rigoma (km. 405) fertiggestellt und bis Rigoma in Arbeit. Die Brücken und Holzbrücken sind bis km. 382 fertig. Die eigenen Brücken sind bis auf die 32 Meter weite Quittschliffbrücke alle fertiggestellt. Der Oberbau hat am 1. Februar abends Rigoma erreicht. Die Material- leistung betrug 22 km. Die Fernsprechanlagen sind bis Rigoma und die Fernschleppanlagen bis Quittschliff fertig. Das Planum und die Gleisanlagen der Stationen sind bis Station Quittschliff fertig. In Rigoma wurde bei km. 405 ausschließliche eine Station mit einem Nebengleis an- gebracht. An weiteren waren durchschnittlich 9700 Mann beschäftigt. Die Arbeiterverhältnisse waren verhältnis- mäßig sehr günstig und bereiteten den Bauarbeitern keine Schwierigkeiten. — Über die Abgrenzung Neu- Kameruns sind Frankreich und Deutschland noch nicht ganz einig. Die am 11. März in Brüssel aufgenom- menen Schlussbestimmungen der Oberleiter der Kameruner Grenzvermessung sind am 9. April mit Unterzeichnung eines Protokolls abgeschlossen worden, das nach der Prüfung und Genehmigung durch beide Regierungen bedarf. Im allgemeinen wurde über den Ver- lauf der fast dreitausend Kilometer langen Grenze zwi- schen den Kommissaren volle Einigung erzielt. Streittig geblieben sind eine Strecke von sechs Kilometern am Bangui-Über oberhalb Singa und eine Insel im Zoogone- fluss namens Malaké. Außerdem ist noch eine Ent- scheidung zu treffen über die Führung der Grenzlinie vor den deutschen Meerestrecken im Konga und Ubangui, womit das Schicksal der diesen Meerestrecken vorgelagerten Inseln und der bisher zu Kamerun gehörigen Schari-Inseln zu- sammenhängt. Die deutschseits erhobene Forderung auf die Zaagweggrenze ist von Frankreich noch nicht anerkannt worden.

### Die Gesellschaft zur Förderung der inneren Kolonisation

hat auf den 24. April in der Innstadt des preussischen Abgeordnetenhauses eine wichtige Konferenz abgehalten. Auf der Tagesordnung stehen folgende Fragen der inneren Kolonisation, die augenblicklich das öffentliche Interesse besonders in Anspruch nehmen:

1. Das Gesetz über das Arbeitsministerium und die Interessen der inneren Kolonisation; Berichterstatter werden Herr Prof. Ering und Dr. Freiherr v. Heib- nitz. 2. Das Vorhaben des Staates zu Gunsten der Siedlungspolitik und andere Fragen aus dem Grund- siedlungsgebiet; Berichterstatter Justizrat Wagner-Berlin. 3. Die Belastung der Verleumdungsunternehmungen durch Steuern und öffentlich-rechtliche Leistungen (in Sonderheit Schulzinsen) und sonstige Hindernisse bei der praktischen Durchführung der Siedlungsstätigkeit; den Bericht zu diesem Punkt hat der Direktor der öst- preussischen Landbesitzgesellschaft in Königsberg, Freiherr v. Gehl übernommen. 4. Die im Landtage zur Förde-

rung der inneren Kolonisation gestellten Anträge; Ber- richterstatter ist Oberregierungsrat Reite, Direktor der Deutschen Bauernbank für Westpreußen in Danzig. Es handelt sich also um bedeutungsvolle Fragen der inneren Kolonisation, deren Behandlung in einem Kreise landverwandter Interessenten der guten Sache nur wis- sentlich und geeignet sein kann, besonders auch auf die weite- ren Verbindungen des Abgeordnetenhauses über die ein- schlägigen Gesetzentwürfe fördernd und klärend einzuwir- ken. Die Öffentlichkeit der Veranstaltung ist beabsichtigt; außer den Mitgliedern der Gesellschaft sind Vertreter der maßgebenden Behörden, Mitglieder der beiden Säulen des Landtages und des Reichstages als ehrenamtliche Mitglieder und ferner erlangen an Vertreter der interessierten Presse, sowie an eine Reihe von Persönlichkeiten, die sich auf dem Gebiete der inneren Kolonisation hervorragend theoretisch oder praktisch betätigt haben. Zu den ein- geladenen Persönlichkeiten gehört u. a. auch der bekannte Kommisär des Reichstagsabg. Dr. Wendorff. Vorüber- licherweise wird die innere Kolonisation besonders verdienten Mitglieder des Reichstagspräsidenten v. Schöner in Frankfurt (Oder).

### Vermischtes.

\* **Sechs Gehöfte eingestrichen.** In der städtischen Melmel gelegenen russischen Grenzstadt Garzden brannten sechs Gehöfte mit sämtlichen Nebengebäuden ab. Die über die Grenze getommene Melmer Feuerwehre verhinderte ein weiteres Umfängereisen des Feuers.

\* **120 000 Mark für Schulzweck.** Der verorbene Kom- missar des Reichstagsabg. Dr. Speyer hinterließ der Stadt Speyer 120 000 Mark zu Schulzwecken.

\* **Große Unterschlagungen eines holländischen Bürgermeisters.** Der Bürgermeister von Topawich (33000 Men- schen) an der Elbe, Josef Herliche, hat große Summen Gemeindegelder unterschlagen. Da die Unterschlagungen ent- deckt wurden, verübte Herliche Selbstmord.

**Im Kölner Polizeifandal.** Nachdem in der ver- gangenen Woche der preussische Justizminister zur Unter- suchung des Polizeifandals in Köln gewickelt hatte, wird jetzt das Ergebnis dieser Untersuchung bekannt. Nach Verfügung des Regierungspräsidenten werden nämlich wie die „Post“ meldet, eine größere Zahl von Be- amten des Polizeipräsidiums diszi- plinarisch bestraft. So sind gegen mehrere Polizeiober- leute wegen schwerer dienstlicher Verfehlungen, nämlich weil sie im Zusammenhang mit ihrer amtlichen Tätigkeit von Privatpersonen ohne Genehmigung Ge- schenke angenommen haben, dienstliche Beförderungen abhängig worden. Gleichzeitig ist im Interesse des Dienstes die Verlegung aller in dieser Weise bestraften Polizei- kommissare in Aussicht genommen. Ferner ist eine große Zahl von Kriminalunterbeamten, die sich in ähnlicher Weise schuldig gemacht hatten, in Verhaftung gesetzt worden. Diese Verhaftungen sind in der holländischen Presse be- trachtet worden. Das förmliche Disziplinarverfahren gegen die vier Polizeioberleuten nimmt seine Fortgang. Aufser- dem werden im Interesse des Dienstes verschiedene Re- formmaßnahmen getroffen, u. a. eine Änderung der Zu- ständigkeit und der Bezirkseinteilung.

### Ein Bürgermeister als Hofkapellmeister verhaftet.

Ein Berliner Zentralrat wurde in der vergangenen Nacht der zweite Bürgermeister von Köslin, Georg Alexander verhaftet. Die Verhaftung erfolgte auf Grund von Feststellungen, die ergeben hatten, daß er ein Schwindler und Hochstapler ist, der seine Stellung auf Grund gefälschter Legitimationen und Staatsurkunden erschwindelt hatte. Der Schwindler heißt in Wirklichkeit Heinrich Thormann und war vor einigen Jahren Kreisaußschußmitglied in Niederbarnim. Er wurde auch wegen einer Gefängnisstrafe, die er wegen Betrüge- reien noch zu verbüßen hatte, fünf Jahren kettbarlich verurteilt.

Zur Affäre Alexander wird weiter aus Köslin ge- meldet: Alexander trat hier sehr sicher und selbstbewußt auf. Er äußerte oft, er habe sich aus den kleinsten Ver- hältnissen heraus zu seiner jetzigen Stellung empor- gearbeitet. Der Doktorregime habe er immer noch laute gemacht. Die Besetzung der Stellen ermöglichten können, er sei Mitarbeiter erster Berliner Zeitungen gewesen. Alexander wohnte sehr elegant eingerichtet in der besten Gegend der Stadt. Dienstag nachmittag fand eine ge- heimliche Sitzung der beiden städtischen Kör- perschaften unter Sitzung von Pressevertretern statt. Der erste Bürgermeister Dr. Pusch erklärte, eine Schädigung in wirtschaftlicher, finanzieller und verwalt- ungsrechtlicher Hinsicht erwachse der Stadt nicht, bis jetzt sei alles in Ordnung gefunden worden.

Vor kurzem fingierte Alexander einen Einbruch in sein Amtszimmer, um dann anzugeben zu können, daß ihm seine Papiere über sein Ministerregime und seine Doktor- schaft verloren gegangen seien. Auf die Unter- suchung des ersten Bürgermeisters hat er aber dann zu, daß die Papiere nicht abhanden gekommen seien. In seinen Personalien gab er an, daß er keine Verwandten in Köslin besitze außer einem Onkel aus Manila, der in Kofod weile. Dieser hat in Kofod edelstättliche Auslagen über Alexander gemacht. Es scheint aber, daß Alexander selbst sich nach Kofod begeben hat und diese Auslagen ge- macht hat.

Bei seiner Vernehmung verweigerte der Verhaftete jede Auskunft. Es gelang jedoch festzustellen, daß er seitlich sei mit dem 32 Jahre alten Heinrich Thormann, der im Jahre 1907 Kreisaußschußmitglied in Niederbarnim gewesen ist und seine Stellung verloren hat, weil er wegen Betruges zu einer Gefängnisstrafe von 1½ Jahren verurteilt worden ist. Thormann hat diese Strafe nicht ganz verbüßt, und da er sich zum Wieder- antritt auf Anfordrung nicht melde, wurde er in die Stra- ße hinter ihm erlassen. Thormann wurde nicht ermittelt, aus guten Gründen, denn er hatte sich inzwischen auf Grund gefälschter Papiere eine Anstellung als Magistrateassessor in Weisenfels verschafft, im Jahre 1910 wurde er Magistrateassessor in Bromberg und hat dort, wie erwähnt, die Löhner eines sehr hohen Staatsbeamten geheiratet. Er hat eine bedeutende Anzahl Bürger- meister nach Köslin. Den Namen Eduard Alexander wählte er sich beiseite, weil er, man weiß nicht wie, in den Familienverhältnissen eines Rechtsanwalts gleichen Namens sehr genaues Weisheit wußte.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Vertrieb von Th. Köhner in Merseburg.

# Sommer-Loden-Toppen!

für Knaben und Herren in vielen Farben.  
**Glatte und Sportfasons** . . . von 1<sup>75</sup> bis 9<sup>00</sup>  
**Wasch-Toppen** . . . . . von 1<sup>75</sup> bis 5<sup>50</sup>

Beste Passform  
 — bis in die all. größten Weiten. —

**H. Laika, Neumarkt 18.**

Telephon 332. Mitglied vom Rabatt-Spar-Verein.

# Bereine

kaufen  
**Preise,**  
 Verlosungs-  
**Gegenstände**  
 stets vorteilhaft im  
 Spielmannshaus  
**Wilhelm Köhler,**  
 Gotthardstraße 5.  
 Bei größeren Abnahmen  
 Wiederverkauf-Preise.

**Kühlmashinen**  
 werden schnell u. gut repariert bei  
**B. Albrecht, Gallestraße Str. 19**

# Zeichnungen

auf  
**Mark 10 000 000 4%** reichsmündel-  
 sichere Duisburger Stadt - Anleihe

Stücke a Mk. 1000.—, Mk. 500.—, Mk. 200.—,

a 94,50 % profibionsfrei nehmen wir bis zum  
 27. April d. J. entgegen.

**Mitteldeutsche Privat - Bank,**  
 Aktiengesellschaft,  
 Zweigniederlassung Merseburg.

Mehrere Sorten  
**Saatkartoffeln u. gute**  
**Speisefartoffeln**  
 sind im ganzen und einzeln ab-  
 gegeben **B. D. Krausentor 5**

# Saat- Kartoffeln

Industrie, Böhm's Gefälz,  
 Böhm's Gaffia  
 sind eingetroffen. Die Herren  
 Besteller wollen sie gefl. abholen.  
**Up do date - Saat**  
 trifft Montag ein.

**Freygang, Gr. Ritterstr.**

**Empfehle**  
 so lange Vorrat reicht:

# prima Export- Tafel-Apfelwein

in der bekannten unübertroffenen  
 Güte vom Fab! **Paul Näther Nachf.,**  
 Werseburg.

Telephon 843. Markt 9

# Oeraer Kleiderstoffe

(aparte Neuheiten) empf. Glatz  
**B. Wendland, Domstr. 1, 1. St.**

# Elektrische Anlagen

Jeder Art und Größe  
**P. Rudolph, Clobighauer Str. 4.**  
 Langjähriger Betriebs - Monteur  
 im hiesigen Elektrizitäts - Werk.

# Möbel

**Brat - Ausstattungen**  
 in guter Ausführung von  
**200—8000 Mark**  
 stets am Lager.

**Komplette Wohn-, Speise-,  
 Herren-, Schlafzimmer-  
 Einrichtungen.**  
 Eleg. Saloneinrichtungen  
 in allen Holz- und Stilkarten.  
**Küchen - Einrichtungen**  
 reizende neue Muster.  
**Einzelne Möbel**  
 in grosser Auswahl.

Durch grosse Gelegenheitskäufe  
 fabelhaft billige Preise.  
**Friedrich Peleke,**  
**Möbel-Magazin,**  
**Halle a. d. Saale.**  
 Geisstrasse 24 und 25,  
 Tischlerei u. Polsterwerkstatt  
 im Hause.

Gegründet 1883.

# Persil

## Der grosse Erfolg!

### Das selbsttätige Waschmittel

**Trotz**  
 der allgemeinen Verbreitung von Persil gibt es immer noch Hausfrauen, die  
 die hervorragenden Eigenschaften dieses selbsttätigen Waschmittels nicht voll  
 auszunutzen verstehen.

**Müheles, einfach, schnell und billig**  
 bei größter Schonung des Gewebes wäscht man mit Persil nach folgender

## Gebrauchs-Anweisung:

**Für Weißwäsche**  
 löst man Persil in kaltem Wasser durch Umrühren im Kessel auf, legt die  
 Wäsche in die kalte Lauge, bringt sie langsam zum Kochen und läßt sie nur  
 einmal 1/2—1 1/2 Stunde unter zeitweiligem Umrühren kochen. Nach dem Kochen  
 bleibt die Wäsche einige Zeit in der Lauge stehen und wird dann einigemal  
 in klarem, möglichst warmem bis heißem Wasser sorgfältig ausgespült.  
 Jede Zutat von Seife, Seifenpulver oder anderen Waschmitteln ist unbeding-  
 t zu vermeiden, da diese die selbsttätige Wirkung von Persil nur be-  
 einträchtigen und dessen Gebrauch unnütz verteuern!  
 Zu empfehlen ist ein Einweichen der Wäsche in Henkel's Bleich-Soda.  
**! Alle Schmutz-, Staub-, Schweiß-, Fett-, Kakao-, Tee-, Blut-, Tinten-  
 ja auch Obstflecken verschwinden; die Wäsche wird vollkommen  
 rein und blendend weiß, wie auf dem Rasen gebleicht.**

**Für Wollwäsche**  
 wird Persil nicht in kaltem, sondern handwarmem Wasser (35° C.) aufgelö-  
 st und die Wäsche darin etwa 1/4 Stunde geschwenkt (also nicht gekocht!).  
 Besondere Schmutzstellen reibt man leicht über der Hand nach. Nach gutem,  
 wiederholtem Ausspülen wird die Wäsche ausgedrückt, nicht ausgewrungen!  
 Das Trocknen darf an nicht zu heißen Orten, auch nicht unmittelbar an der  
 Sonne geschehen. Gestrickte Sachen sind nach Möglichkeit liegend zu trocknen.  
**! Nach solchem Waschen mit Persil wird die Wolle nie filzig, sondern  
 bleibt locker und griffig. Krankwäsche wird gleichzeitig völlig frei  
 von Krankheitskeimen, da Persil nach wissenschaftlichen Feststellungen  
 stark bakterientödtend wirkt und zwar schon in handwarmer Lauge**  
 Machen auch Sie einen Versuch; denn

**so waschen Millionen Hausfrauen**  
 seit Jahren mit bestem Erfolg und schonen dabei ihre Wäsche.  
 Ueberall erhältlich, niemals lose, nur in Original-Paketen.  
**HENKEL & Cie., DÜSSELDORF.** Alleinige Fabrikanten auch des allbe-  
 liebten Wasch- und Reinigungsmittels.

## Henkel's Bleich-Soda.

**Im Turnverein**

Arbeits- und Qualitäts-  
 Weisung für  
**- Goldarbeiter -**  
 sind in der  
 Beilage aufgeführt

## Fröbelscher Kindergarten

Weißener Straße 1.  
 Anmeldungen täglich!  
**E. Bedmann**

## Evangel. Arbeiter - Verein.

Seite Mittwoch abends 8 1/2 Uhr  
**Gingestunde**  
 im Vereinslokal.  
 Der Vorstand.

## Männer - Turnverein.

Die Übungs-  
 abende für  
 Jugendturner  
 finden Dienstags  
 und Donnerstags  
 abends 8 1/2 Uhr in  
 der Stadt Turnhalle  
 statt. Anmeldungen  
 während der Turn-  
 stunden erbeten.

## Deutscher Kaiser.

Donnerstag  
**Schlachtefest.**

## Schluss der Anzeigen-Nachweise

für den „Correspondent“  
**9 Uhr vormittags.**  
 Im Interesse der Auf-  
 traggeber bitten wir um  
 gefl. Beachtung dieser  
 Schlusszeit.  
**Größere Anzeigen**  
 wollen man am Tage vorher  
 aufgeben.  
 Gleichzeitig teilen wir  
 mit, daß  
**die Expedition von abds.**  
**7,30 Uhr ab geschlossen ist.**  
 Expedition  
 des Herjed. Correspondent.

Der Gesamtauftrag  
 liegt ein Prospekt des  
 Leipziger Funktionärs, Ing.  
 Emil Baum, Leipzig, Thomast-  
 ring 18, bei.  
**Siehe zwei Beilagen.**

# Markisen- und Zelt-Dreile!

Erprobte Qualitäten in allen Breiten,  
 einfarbig, grau und in breiten farbigen Streifen.

Ganz besonders empfehle ich meine wetterfeste

## Spezialmarke: Grau Drell Prima

87 76 84 92 100 108 115 133 150 cm breit  
 80 90 100 110 120 130 140 160 200 Wf. per Mtr.

# Otto Dobrowik, Entenplan 8.

Erste Beilage.

Zu William Shakespears 350. Geburtstag.

Von Dr. A. Hartmann.

Währlich am 23. April steht man durch die Straßen des englischen Städtchens Stratford am Avon eine Schar von Menschen freudig dahinzugehen. Sie kommen, um am Grabe des größten aller englischen Dichter, eines der erhabensten Genies aller Zeiten und Völker in Dankbarkeit und Bewunderung seiner zu gedenken. Im gleichen Monate wie auch im Mai wimmelt es in Stratford von Fremden: sie eilen zu den Shakespears-Beständen herüber, welche seit 1883 in dem dort errichteten Schauspielhaus aufgeführt werden. So ehren die Engländer ihren erhabenen Dichter. Aber wir dürfen stolz darauf sein, daß auch das deutsche Volk schon seit langen Zeiten der Größe dieses Mannes bewußt geworden ist, und eine bedeutende Anzahl seiner Werke wie seiner ersten Bühnenleistungen hat uns ganz und gar in unser Volksbewußtsein übergegangen; sie bilden einen Teil unserer eigenen Kultur, den wir nimmermehr müssen künften. Der „Hamlet“ ist eines Wert, mit welchem Shakespears Dichtung dereinst in Deutschland ihren Einzug hielt, um darauf auf die Entwicklung unseres Dramas und Bühnenwesens entscheidenden Einfluß zu gewinnen.

In dem 350. Geburtstage des Dichters sei an dieser Stelle ein Lebensgang in Skizze betrachtet. William Shakespeare wurde am 23. April 1564 zu Stratford gestauft; daraus läßt sich schließen, daß sein urfänglich nicht feststehender Geburtstag am 23. gewesen ist. Sein Vater, von Gewerbe ein Wollhändler, war ein angesehener und begüterter Mann, der aber später sein Vermögen einbüßte. William empfing Unterricht in der Schule seines Heimatortes, wo er auch Latein und Griechisch lernte, auch zum Teil Schachspiel hatte, die Aufzeichnungen wärend der Schulpause zu sehen. Freie Zeit verbrachte er in England infolge des Aufstieges der dramatischen Literatur eine große Zahl. Ansehnliche solche Truppen standen auch in jenem Solde des Hofes, sowie einzelner reicher Adliger, und waren auf die Art freilich besser daran als ihre unbesoldeten Kollegen. Shakespeare muß schon früh den Plan gefaßt haben, gleichfalls ein Schauspieler zu werden, denn nachdem er nur kurze Zeit Schreiber bei einem Advokaten gewesen war, auch in dem freilich sehr jugendlichen Alter von 18 Jahren sich bereits verheiratet hatte (mit der sieben Jahre älteren Anna Hathaway), verließ er sein Amt und seine auf drei Personen angewachsene Familie um 1586 und wanderte nach London, um dort bei der Bühne sein Glück zu versuchen. Es ist ihm alsdann wohl gelungen und auch geblieben.

Zu jener Zeit hieß die Hauptstadt schon mehrere Theater; das älteste und bedeutendste bestand sich in einem Klosterbezirke und hieß nach dessen schwarzen Mönchen Blackfriars. Hier fand William Shakespears Beschäftigung, wobei er wohl ein Mitglied war, wissen wir freilich nicht sicher, doch scheinen sie recht bedeutend gewesen zu sein. Shakespeare ist er als Schauspieler seit 1592 aufgetreten. Aber schon vorher ist er Theaterdichter gewesen, fürs erste freilich noch ohne feste Schändlichkeit, welche ihn später stets in so wunderbarer Art auszeichnete auch dann, wenn er sich scheinbar eng an ältere Quellen anlehnte. Nachdem er eine Zeitlang die Stücke anderer umgearbeitet oder

nachgeahmt hatte, fing fast plötzlich seine Dichtung an sich in herrlicher Weise zu entfalten. Sie war ebenso schön und tief wie staunenswert reichhaltig und vielseitig. Man ist gewöhnt, die dichterische Tätigkeit Shakespears nach drei Perioden einzuteilen. Von diesen umfaßt die erste die Jahre bis gegen 1600, die zweite reicht bis etwa 1608, die dritte und kürzeste ward 1611 dadurch beschloffen, daß Shakespeare die Hauptstadt, in welcher er unendlichen Raum und außerordentliche materielle Erfolge errangen hatte, verließ, um wieder nach Stratford zurückzuziehen. Dort hat er noch fünf Jahre gelebt, umgeben von seiner Familie und ist dann am 23. April 1616 gestorben. Shakespears Grab befindet sich in der Pfarrkirche zu Stratford.

Einige Zeit nachdem der Dichter in Blackfriars angefaßt worden war, wurde im Stadtrat Beschluß gefaßt, die Bühne des Theaters zu verkaufen, dem er Verbot für immer verliehen hat. Es hieß Globe-Theater, wir würden sagen „zur Weltkugel“; es war ein von außen fast bühnen- und festungsartig aussehender Bau aus Holz. Das Innere bot Raum für eine fastliche Menge von Zuschauern, von denen die meisten im Parterre stehen mußten. Doch gab es auch Galerien und Logenplätze, ja besonders bevorzugte Plätze nahm man auf der Bühne selbst Platz. Das war für die Schauspieler unangenehm als es für das Bühnenbild fördernd war. Denn ein solches in der Weise und mit der Ausstattung, an die wir gewöhnt sind, gab es auf der Shakespearschen Bühne nicht. Statt der Dekorationen wurde höchst einfach eine Tafel hingehängt, auf der geschrieben stand, wo die Szene gerade spielte. Welch eine Menge von Geldparten die Theaterunternehmer und welche sie recht hartnäckig mußten ihr Publikum beschaffen haben. Das Einzige, worauf geachtet wurde, waren schöne Kostüme, und dann kam es natürlich vor allem, und bei der mangelnden Ausstattung noch viel mehr als bei uns, auf gewandtes und ausbrudspolles Spiel und höchst kunstvolles Sprechen an. Das Globe-Theater erfüllte alle Ansprüche in so hohem Grade, daß es sich der Gunst der eleganten Kreise erfreute, ja daß die dortige Schauspielertruppe im Jahre 1603 durch Übernahme in den Dienst des Königs Jacob I. ausgezeichnet wurde.

Daß der Hof auf Shakespeare aufmerksam geworden war, hing wohl damit zusammen, daß der Dichter zu den ersten Gegenständen, die er behandelt, eine Reihe von Ereignissen aus der englischen Vergangenheit erwählt und in poetischer Weise auf die Bühne gebracht hatte. Von diesen Königsdramen beschäftigten sich vier, nämlich das dreiteilige Drama „Heinrich VI.“ und „Richard III.“ mit der Geschichte der York, andere vier, nämlich „Richard II.“, der zweite Teil „Heinrich IV.“ und „Heinrich V.“ mit jener der Lancaster. Ein neuntes solches Drama, „König Johann“ hat mit dieser Reihe keinen genaueren Zusammenhang. Die Schilderung der Vorgänge ist wunderbar lebendig und zeigt bei dem noch so jugendlichen Dichter eine wahrhaft staunenswerthen Beobachtung verschiedenster menschlicher Gemütsart. Es geht auf Geschichten hin, aus denen wir den in seinen Verheeren doch mit einer seltsamen Größe dargestellten Richard III. oder den Ritter Falkstaff, den Ippus des verfluchten Geismannes. Zur gleichen ersten Periode des Shakespearschen Schaffens gehört aber auch eine Reihe von Lustspielen, die wieder unter einander sehr verschieden sind, darunter die „Komödie der Irrungen“, die „Verlorene Liebesmüh“, die auf besonders hübschen der Königin Elizabeth geschriebenen „Künftigen Weiber von Windsor“, der märchenhafte „Sommernachtstraum“. An-

ders verbunden mit der Feinheit gleichzeitiger tiefen Ernst, wie „Der Kaufmann von Venedig“, oder „Was ihr wollt“, in welchem letzteren Stück die Figur der Viola einer der entzückendsten Shakespearschen Frauencharaktere ist. Zu den großen Talenten des Dichters gehörte, und zwar schon ganz am Anfang seiner selbständig gemordenen Tätigkeit, die nach italienischen Quellen erfolgte Schöpfung des unvergleichlichsten aller Liebesdramen „Romeo und Julia“.

In diesen Dichtungen entwickelte sich und erstarrte die Art des Meisters immer mehr, immer tiefer drang sein Blick in die verborgenen Winkel des menschlichen Gemütes ein. Eine jede seiner Personen hat er selbst erlebt, wie mit Gehebrade begnadet, hat er empfunden und hartnäckig wiedergegeben, was ein jeder in jeglichem Augenblicke seines Handelns denken, tun und sprechen mußte. Seit der Zeit der großen altgriechischen Dramatiker Sophocles und Aeschylus hat keiner wieder diese Gabe in so vollem Maße besessen. In ihrem Besitze verfaßte er den „Julius Caesar“, den „Hamlet“, „Othello“, „König Lear“, „Macbeth“ und andere Werke. Es spricht ein dritteres Empfinden aus ihnen, denn nichts Menschliches fremd war. Auch hier ist Shakespeare nicht ohne Quellen gewesen. Seine Genialität wird erst dann recht klar, wenn man anschaut, was er aus diesen Dingen gemacht hat. So z. B. beim Hamlet, wo dank seinem Geiste aus einer überlieferten Geschichte voll Wahrheit eine Dichtung geworden, deren Feinheit und Tiefinn immer wieder zu neuem Nachdenken anregt. Weshalb wir ja dies übertrieben. Die Erhabenheit dieser Dramen beruht gerade auf ihrer Einfachheit und durch übertriebene Tüftelerei verflüchtelt man beides. Ist man doch sogar so weit gegangen, überhaupt in Zweifel zu ziehen, daß Shakespeare selbst diese Werke geschrieben habe. Ein englischer Philosoph Bacon vom 17. Jahrhundert hat nämlich der Verfaßer gegen die ihm vorgelegten Gründen des Shakespearschen Shakespeare übergehoben habe. Die ruhige und kritische Forderung ist über diese seltsame Idee ebenso hinweggegangen, wie über eine zweite, welche einen Grafen Rutland als den wirklichen Dichter der angeblich Shakespearschen Werke auszugeben verfaßte. Zu Bezeugen des Dichters, als man ihn damals, ob seiner hohen persönlichen Eigenschaften liebte und seine Dichtungen bewunderte, ist sein Wunsch auf solche Einfälle gekommen.

Die letzte Periode hieß eine Reihe von Werken entstehen, welche romantischen, märchenhaften Charakter besaßen. Hierher gehören vor allem das „Wintermärchen“ und der „Sturm“. Auch erinnerte sich der Dichter noch einmal seiner früheren Veigung für das historische Fach, und machte sich — vielleicht erst nach längerer Rückkehr nach Stratford — ein Drama, dessen Hauptperson der Vater der Königin Elizabeth, der wegen seiner Politik über die richtige Heinrich VIII. war. Das Drama ist nur teilweise von Shakespeare selbst ausgeführt worden. Bis zu dem Zeitpunkte, wo den Dichter in allzu frühen Jahren die Kräfte verließen, ist ihm doch seine staunenswerte Vielseitigkeit, sein reiches, von niemandem übertroffenes Können treu geblieben, denn auch die Werke der letzten Periode einzelne Schwächen zu zeigen beginnen. In jenen Jahren hat er im ganzen verfaßt, von denen, ohne sein Zutun, 19 bei seinen Lebzeiten veröffentlicht wurden. Auf der dramatischen Dichtung beruht Shakespears Bedeutung. Aber er hat auch sehr viele herrliche Sonette und 2 Epen geschrieben, und damit bewiesen, daß auch diese Gebiete ihm zugänglich und wohl vertraut waren. Was das wir von ihm befragen, ist sein Schicksal, ob er wundervoll harmonischen, im tiefsten Grunde stillen

Ausgetoßen.

Roman von Iosf Freiherrn von Steinbock.

40 Fortsetzung. (Nachdruck verboten.) „Herr Oberst“, begann der Leutnant, „es ist wohl das beste zwischen zwei Männern, nicht erst Winkelzüge zu machen und gleich in medias res zu gehen. Sie kennen die Geschichte, die ich für Fräulein Hilde begeh, zur Genüge und wenn Sie nicht so sehr an Frau Gemahlin sowie Fräulein Tochter, mit meiner Bewunderung einverstanden sind, so wären alle Hindernisse beseitigt, denke ich.“ Der alte Oberst betrachtete ihn mit verhöhlener Bewunderung. „Donnerwetter, Sie gehen ja gleich im Sturm vor. Meine Tochter hat mich beauftragt, Ihnen ihr Jambort zu geben, wobei ich Sie darauf aufmerksam machen möchte, daß Sie mit ihr etwas Subtil umgehen müssen. Sie ehen unter Einiges, wie Sie wissen, und diese Materie werden meist verjagen und eigenmächtig. Sie müssen Sie eben nachher richtig an die Randate nehmen, da werden sich alle Mühen geben.“

Er stand auf und nahm eine feierliche Miene an. „Und so heiße ich Sie zum zweitenmal herzlich willkommen. Was mich an Ihnen am meisten gefallen hat, das ist ihr offener Blick und Ihre ungenügende Liebe zu meiner Hilde. Denn das kann ich Ihnen sagen: Nur einem Manne, der sie wahrhaft liebt, gönne ich sie, denn dazu ist sie mir doch so sehr als Herz geblieben.“ „Aber ich lasse Sie uns noch nach das Geschickliche erleben.“ „Aber ich bitte doch sehr —“ protestierte Edgar, laut gefaßt. „Herr Baron, ich weiß ja, daß Sie meinen Bericht haben legen und Golt sei. Dann das auch nicht nötig haben, aber was sein muß, muß sein. Es handelt sich ja nicht um die Liebe allein, sondern um eine lebenslange Verbindung von zwei Leuten, die nicht gewöhnt sind, sich einzulassen. Dazu gehören in unserem Stand beträchtliche Mittel, über die wir glücklicherweise verfügen.“ „Aber ich verführe Ihnen, Herr Oberst“, sagte er anders, „daß mit dieser Helena direkt unaufrichtig ist und Sie mich verbinden würden, wenn wir endlich ins Weine kämen und ich meine Frau begrüßen könnte.“ Der Oberst klopfte ihm jählich auf die Schulter, hieß aber horribel und begann von neuem: „Lieber Baron, Dönung muß sein, ich will es aber ganz kurz machen. Sie fragen Sie denn, daß meine Tochter bei meinem Tode in solches Alter ist, von denen sie nur meiner Frau, falls diese nach mir stirbt, einen Teil von den Zinsen abzugeben hat. Dagegen erhält sie während meines Lebzeiten —“

„Ahal. Der Offizier pökte die Ohren.“ „Natürlich nicht.“ fuhr der Oberst ruhig fort. Leutnant von Kanzenberg prang, sich selbst vergessend, heftig empör. „Nichts?“ wiederholte er mit einem Ausdruck, als habe er nicht richtig gehört. „Ja, nichts!“ erwiderte der Alte verwundert. „Selbstverständlich bekommt sie eine luxuriöse Ausstattung. Sie können über meine Erfindungen erstaunen.“ „D, durchaus nicht.“ er glaubte nur, nach diesem Komfort — er las sich beziehend rings um, „annehmen zu dürfen —“ „Hat alles seine Richtigkeit, Herr Baron. Ich war, ich will nichts beschönigen, früher ein großer Sauschwanz. Das Vermögen, dessen Zinsen ich verbehere, ist für meine Tochter übergestellt, was Sie ja, wie ich aus Ihrem eigenen Munde weiß, nicht weiter anfiel.“ „D, mir ist diese Sache doch nicht so gleichgültig, wie Sie denken“, verbehte der Leutnant, der aus allen Wollen gefallen war und erst allmählich seine Fassung wiedergewann. „Die Geschichte mit meinem reifen Sie recht wesentlich anders, als man im Publikum annimmt. Ich will Ihnen nicht weiter mit meinen Erklärungen lästig fallen, aber jenseit mögen Sie erfahren: Auf ein Heiratsgut kann ich im Hinblick auf meine ziemlich ansehnliche Schuldenlast auf keinen Fall verzichten.“

Der alte Soldat war zuerst starr, dann schloffen ihm die Adern auf der Stirn an, und sein Gesicht wurde krebser. „Das heißt also —?“ „Mißverleihen Sie mich nicht, Herr Oberst! Da Sie sich, wie Sie sagen, in Ihren jungen Tagen in einer ähnlichen Lage befanden, so werden Sie begreifen können, daß ich nicht anders handeln kann. Ich bin in meiner augenblicklichen Lage nicht imlande, ein Mädchen ohne sofortige Hilfe zu meiner Gattin zu machen.“ „Und Ihre Verheirathungen?“ „Waren natürlich ernst gemeint, ich hatte mit aber die Sache wesentlich anders vorgefaßt.“ Der Oberst sah ihn verächtlich an und verlegte frostig: „Dann wäre also unsere Unterredung beendet?“ Leutnant Edgar schob seinen Stuhl beiseite. „Sie ist beendet. Empfehlen Sie mich der werten Frau Gemahlin sowie —“ „Edon gut“, unterbrach ihn der Oberst brüsk, „empfehle mich.“

Der Offizier nahm eine fast feindliche Haltung an und legte die Hand greifend an die Helmzier, doch der Hausherr hatte sich nach dem Fenster gewandt und beachtete ihn gar nicht.

Den Leutnant genierte das nicht im mindesten, er machte mit einer kurzen Wendung kehrt und war im nächsten Augenblicke verschwunden. Der Oberst wollte gerade zu wettern anfangen und seinem gepreßten Herzen Luft machen, als sich die Seitentüre wieder öffnete und Frau von dem Traun nebst Tochter im Rahmen erschienen.

„Nun?“ tönte ihre angstvolle Frage wie aus einem Mund. Der alte unarmte sein Kind jählich und sagte: „Nimm dir nicht zu sehr zu Herzen, Hildchen, dieser edle Patron hatte es nur auf dein Geld abgesehen, die Reden von seiner unüberwindlichen Liebe waren etel Plunkerei.“

„Wie, Papa, er hat doch nicht gar seinen Antrag zurückgezogen?“ „Lieber ja, mein Kind!“ „Ach, das ist ja entsetzlich!“ rief Hilde und tanzte vor Freude im Zimmer herum. Die beiden Eltern saßen verblüfft zu und glaubten nicht anders, als die unerwartete Enttäuschung habe ihrem Töchterchen den Kopf vertriebt. „Aber Hilde!“ rief die Mutter aufwurfsvoll. „Ach, Mama!“ sagte sie schen bleibend, „ich fühle mich ja so glücklich, ich kanns auch gar nicht lägen.“ „Sie hatte schon längst eine Abneigung vor dieser Verbindung, und wenn Ihr mich dazu gezwungen hätte, einen ungeliebten Manne die Hand zu reichen, wer weiß was geschähe wäre!“

16. Kapitel. Nun war der Detektiv schon acht Tage im Hause, ohne bisher auch nur den geringsten Anhaltspunkt entdeckt zu haben. Er hatte sämtliche Kämmlingeiten außer dem stets verschlossenen Arbeitszimmer des verstorbenen Barons in Augenschein genommen und sämtliche Sammlungen einer thätigen Beobachtung unterzogen — aber alles umsonst. Soviel war ihm klar geworden, daß die Baronin sowie ihr ältester Sohn Hans keine Verheiratung bei ihrer Dienerschaft genossen; die Baronin zeigte sich als eine kalte und maßlos stolze Frau, die ihren Untergebenen niemals eine höhere Anteilnahme bewies und die gewissermaßen als Menschen anerkennen wollte zu betrachten schien, während Baron Hans sich bei allen durch sein hartes und herrschaftliches Wesen verhaßt machte. Auch unter den Arbeitern seiner Fabrik schien es, wie Weller aus einigen aufgefundenen Broden der Familienunterhaltung entnahm, gewaltig zu gären, aber Hans legte alle Warnungen seiner Mutter und seines Bruders nur ein höfliches Lächeln entgegen. „Sie werden nichts wagen!“ war seine stereotype Antwort.

(Fortsetzung folgt.)



Die Resolution soll durch den Fischereiverein für die Provinz Sachsen und Anhalt dem Deutschen Fischereiverein unterbreitet werden. Die Aussprache richtete sich weiter auf untere drei Mischbünde, zu deren Befestigung baldig Mittel und Wege herbeigeführt werden sollen. Der Vorhinein empfiehlt wärmstens die Teilnahme an dem 5000 Tägigen in der Merseburger Fischenung am 25. April.

Die Chem. 12. Juraen (Thür. Schul-Regt. Nr. 12) hatten am Donnerstag den 21. Mai d. Js. „Himmelsfahrt“ — einen General-Appeal in Esfurt im Hotel „Abemischer Hof“ ab, schon am Vorabend, den 20. Mai, findet kameradschaftliches Beisammensein im selben Lokale statt. Die Musik stellt das Trompeterkorps des genannten Regiments. Möglichst alle Kameraden werden ermartet.

Fußballspiel. Das Spiel „Preußen I gegen 1896 II“ endete mit dem Siege „Preußen“. Resultat 1:0. „Preußen“ II verlor gegen „Borussia“ IV in Halle mit 4:1.

Schützenfest, 21. April. Die überaus warme Frühlingssonne hat unsern Ritschberg in ein weiches Blütenmeer verwandelt. Gegen 400 Kirchbäume stehen in voller Blütenpracht. Schon am vorigen Sonntag erfreuten sich unzählige Spaziergänger an der Pracht. Spaziergänger und Naturfreunde seien an dieser Stelle auf dieses herrliche Fleckchen Erde aufmerksam gemacht. Hoffentlich zerfällt der Frost nicht die Hoffnungen, die unsere Gemeinde an die Blütenpracht knüpft.

Niedererolsdorf, 21. April. 50 Jahre sind vergangen, daß der Zimmermann Friedrich Ullmann von hier an der Errichtung der Duppeler Schanzen teilgenommen hat. Der Jubilar diente damals beim 4. Garde-Regiment, das sich durch besondere Tapferkeit an dem ruhmreichen Tage auszeichnete. Der herrliche Friedhof ist veranfaßte zu Ehren seiner verdienstvollen Kameraden eine Feier und überreichte ihm zum dauernden Andenken an diesen Tag ein wertvolles Gemälde.

Fährndorf, 22. April. Auch in diesem Jahre wird wieder eine kurze Strecke von der Straße zwischen hier und Seregan gepflastert. Mit dem Aufschichten ist schon begonnen. Der Wagenverkehr geht über Wegensdorf. Da es aber eine große Unannehmlichkeit darstellt, ist zu wünschen, daß die Arbeiter recht beschleunigt werden.

Döllnitz, 22. April. Die Wiederarbeit des Gemeindeverwalters Zimmer hier ist jetzt vom Landrat bestätigt. — Den Herren Krieger und Gattmirt Schulze wurden vom Turnverein für ihre treue und langjährige Tätigkeit Gau-Entwickler überreicht.

Schlettau, 21. April. Auf dem hiesigen Kalwerl wollte gestern der Häftling Bergmann G. 1 von hier in der Schmelze etwas aßen. Nach Verleihen wurde die Mühle zu früh angeleitet, wodurch der bedauernde wertvolle Familienvermögen derartige Verletzungen davontrug, daß er starb.

Bahnhof Corbeitha, 21. April. Der etwa 300 Meter lüßlich vom alten Bahnhof gelegene neue Bahnhof ist bis auf einige Materialarbeiten und die Herstellung der Beleuchtung vollendet. Der letzte Tag am Bahnhof wird am 21. April, früh 6:14 Uhr nach Halle, der nächste 8:11 Uhr dagegen vom neuen Bahnhof abgehen. Das alte Bahnhofsgebäude soll abgebrochen werden. In der Nähe des neuen Bahnhofs wird jetzt auch ein neues Postgebäude errichtet.

Ammerdorf, 21. April. In der Sitzung der Gemeindevertretung wurde zur Sprache gebracht, daß die hiesigen Volksschulkindergärten für die hiesigen Gemeinden von sehr großem Nutzen sind. Diese Kindergärten stellen sich für 1913 auf über 18 000 Mark und werden für das Geschäftsjahr 1914 sicher 20 000 Mark vergrößern. Der Vorsteher hat die Herren Industriellen resp. ihre Vertreter, doch künftighin dafür zu sorgen, daß diese Summen in den nächsten Jahren geringer würden. Der Ausbau des Sommerweges in der Hallschen Straße ist dringend notwendig geworden. Es wurde beschlossen, den selben zu pflastern und die Arbeit dem Steinlegemeister Springer zu übertragen. Die Gemeindevertretung übergibt das hiesige Gaswerk nach einem besonderen Vertrag vom 1. Mai d. J. an der Thüringer Gasgesellschaft in Leipzig und hofft so bessere Gaspreise zu machen. — Bei Kräma arbeiten in einer Kiesgrube zwischen der Hallschen und Friedensstraße wurde bei der Arbeit ein Arbeiter freigelegt, die gefundenen Urnen und Knochenreste werden auf ein Alter von mehreren Tausend Jahren geschätzt. Die Knochen wurden dem Provinzialmuseum in Halle überwiesen.

## Mücheln und Umgebung.

22. April.

Stiefhengentstättigungsverband für die Provinz Sachsen. Nach der vom Landesbanquieren der Provinz Sachsen gebenen Übersicht betragen die vom Stiefhengentstättigungsverbände für die Provinz Sachsen gebaltenen Vergütungen (Entschädigungen) auf gefallene Pferde an Nos 10 520 Mk., an Weideland 960 Mk. Der Gesamtbedarf besitzet sich auf 16 820 Mk., wovon 3568,81 Mk. an Abschüssen aus der vorjährigen Umlage einschließlich Zinsen abgehen, so daß noch 13 251,19 Mk. umzuliegen und die Umlage weilt nach, das u. a. zu zahlen sind bei im Landkreise Merseburg 271 Mk. und im Landkreise Querfurt 273,04 Mk. zu entrichten. — An Kindern wurden im Landkreise Merseburg 22 907 und im Landkreise Querfurt 23 853 Stück gezüchtet. Es entfällt auf jedes Stück ein Beitrag zur Gemeindefürsorge in Höhe von 63 bzw. 61 „ so daß der Landkreis Merseburg 14 431,41 Mk. und der Landkreis Querfurt 12 216,03 Mk. aufzubringen haben. — Was den Einheits-Entschädigungsbeitrag von 4 Pia für Pferde betrifft, ist der niedrige in der Provinz und weilt unter den 51 Land- und Stadtkreisen in 43 von ihnen erhoben. Der Weidelandbeitrag von 6 Pfennig hat der Stadtkreis Mücheln mit 6 Pfennig, der Kreis Burg mit 5 Pfennig, Nordhausen mit 4, Wernigerode mit 3, Weiskene mit 26, Jerichow 2 mit 15, Gardelegen mit 9, Stendal (Stadt) mit 8 und Salzweil mit 5 Pia. In Bezug auf Kinder zahlten die niedrigen Städte mit 21 Pia, die Kreise Aplerbeck, Halberstadt (Stadt), Luederburg (Stadt), Haldensleben (Stadt), Magdeburg (Stadt), Erfurt (Stadt), Nordhausen (Stadt), Burg (Stadt) und Jerichow (Stadt) 20 Pfennig, dagegen zu entrichten die Kreise: Stendal mit 20, Luederburg (Land) mit 80, Neuhaldensleben mit 60, Wanzleben mit 60, Merseburg mit 63 Pia.

Schaffstädt, 21. April. Mit Beginn des neuen Schuljahres sind in hiesiger Schule 62 Mädchen neu aufgenommen worden und zwar 28 Mädchen und 34 Knaben.

## Theater und Musik.

Stadttheater in Halle. Morgen, Donnerstag, zum letzten Male „Sufall“, komische Oper von Bruno Bendrich, hierauf „Der Sultan“, komische Oper von Franz Schuberth. Letzte Aufführung der Oper in dieser Spielzeit. Sonntag zu Schafepreisen 350. Geburtsstunde abends 8 Uhr „Ein Sommerabendstunde“ mit der Musik von Mendelssohn; Benefiz für den 1. Komiker Herrn Georg Thies. Sonntag nachmittag 2 Uhr letzte Volksvorstellung „Schirin und Gertraude“. Nachmittags 5 1/2 Uhr bei aufgehobenen Abonnement „Parlitta“ (gewöhnliche Preise).

## Luftschiffahrt.

Überlandflug quer durch Deutschland. 1200 Kilometer an einem Tage. Der große Überlandflug des Oberleutnants Geper und des Leutnants Müllers, der am Montag früh in Rügen bei R. begonnen hat, endete um 6 1/2 Uhr abends in Mühlhausen i. E., wohin die Flieger nach einer Zwischenlandung in Berlin-Johannisthal weiter geflogen waren. Oberleutnant Geper hat im Laufe dieses Tages 1200 Kilometer zurückgelegt und ist hinter dem Entfernungsweitzendort Brönnelns de Roullans nur um 100 Kilometer zurückgeblieben. Die Flieger hätten die französische Zeitung leicht schlagen können, hätten dann aber auf französischen Boden landen müssen. Da jedoch das Kriegsministerium erst in einem kürzlichen Erlaß das Überfliegen der Grenzen verboten hatte, so war eine Fortsetzung der Luftreise nicht möglich, trotzdem die Flieger leicht noch zwei Stunden hätten in der Luft verweilen können. Auf seiner Fahrt hat Oberleutnant Geper gegen Deutschland die regionalen Überfliegen und durchsichtig die Geschwindigkeit von 115 Kilometer in der Stunde erzielt. Mit diesem Überlandflug ist der Flug Stiefaters von Freiburg nach Königsberg um etwa 50 Kilometer überboten. Stiefater war durch den erwähnten Flug, den er mit Oberleutnant Zimmermann unternahm, Inhaber der Monatsrente von 4000 Mark der Nationalflugpreise für den weitesten Überlandflug geworden und bezog die Nationalflugpreise von 10 000 Mark. Eine Gebühre stellt Oberleutnant Geper selbstverständlich nicht zu, da nach den Bestimmungen der Nationalflugpreise Offiziere an Stelle der Geldpreise besondere Ehrenpreise erhalten.

## Gerichtsverhandlungen.

1. Straßburg i. E., 20. April. „Stinkpreuß“. Der Strafkammer des Landgerichts Straßburg lag, wie die Rhein-Weiß. Ztg. „mittelt, wieder ein Fall von Soldatenbeleidigung vor. Der Schreiber Philipp Deane beschimpfte einen Soldaten, der auf einer Bank saß, im Vorbeigehen grundlos. „Da sitzt ja ein Stinkpreuß“. Demes geriet über die darauf erfolgte Verhaftung in eine derartige Aufregung, daß er sich dazu hinreißt, mehrfach den Ausdruck „Stinkpreuß“ zu gebrauchen. Unter Berücksichtigung der großen Anwesenheit des Demes hielt die Strafkammer eine Geldstrafe von 10 Mark oder zwei Tagen Gefängnis für ausreichend. Der Staatsanwalt hatte 100 Mark Geldstrafe beantragt.

## Vermischtes.

Kein Generalstreik italienischer Arbeiter. Am Montag abend hat der in Ancona tagende Generalrat und der Zentralausschuß der C. I. e. n. a. b. n. nach zweitägiger Beratung eine Tagesordnung angenommen, in der unter Aufrechterhaltung der festgelegten Forderungen auf den Generalstreik verzichtet wird. — Von den Schatzkammerdirektoren sind die staatlichen Tabakfabriken in Cagliari, Bari und Verona unberührt geblieben; auch in Modena, Bologna und Neapel dauert die Arbeit in ziemlich erheblichem Umfang fort. Die Freiheit der Arbeit ist überall gesichert worden. Auch in Mailand, Turin und Sestri Ponente meldete sich ein Teil der Arbeiter wieder zur Arbeit.

Mit dem Flibbogen das Auge ausgeschossen. Das Opfer eines verhängnisvollen Zufalles ist der 37jährige Sohn des Polizeikretars 3. in Berlin geworden. Der Knabe, der vorübergehend bei seiner Großmutter in Sorau weilt, hatte dort mit einem anderen Knaben mit einem Flibbogen geschossen. Einer der Kleinen drückte den Bogen so unglücklich ab, daß der Pfeil dem kleineren 3. ins rechte Auge drang. Auf schlechtestem Wege wurde 3. nach der Königl. Klinik in Berlin transportiert, doch mußte das Auge bei der am ihm vorgenommenen Operation herausgenommen werden, da es durch den Schuß vollständig zerstört werden war.

Veranlassung eines falschen Grafen. In Wozan (Tirol) hat die Angeheime eines dortigen Geschäftes, Alois Marxsoner, die sich Gräfin von Clermont nannte und sich als Verwandte des Statthalters Grafen Loggenburg ausgab, verschiedenen Geschäftsleuten Beträge von über 50 000 Kronen herausgelockt. Der Schwindel wurde aufgedeckt, als die Betrogenen bei der letzten Annäherung des Statthalters in Wozan und Umgebung nachsuchten, um von der angeheiligen Verwandten Zahlung zu erhalten. Die falsche Gräfin Clermont wurde auf Veranlassung des Statthalters gerade in dem Augenblick verhaftet, als sie in einem Automobil die Stadt verlassen wollte.

Ein Bahnhofsgelände niedergebrannt. An der Straße Wulstenduffert-Beinelfelde ist auf der Station Wilschauen das Bahnhofsgelände bis auf die Umfassungsmauern niedergebrannt. Das Feuer entstand im Schuppen des Bahnhofs infolge Explosion eines Spiritusföchers. Hierbei wurde der Schuppen brannte mit dem Gepäd und den Güterwaren nieder.

Verunglückte Touristen. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich dieser Tage im Wolenzal (Schweiz). Der 18 Jahre alte Gymnasial-Schüler aus Dresden, der seine Osterferien in Solothurn verbrachte, wurde mit 2 lehrer Freunden den Hofstein am Klettereien zu unternehmen. In der Nähe der Brücke bei der Wolfschlucht stürzte er in die Tiefe und blieb zwischen 2 Felsen hängen. Die Freunde riefen sofort einige Arbeiter herbei, die nach 1 1/2 stündiger Tätigkeit den Beduenerwerten aus lehrer Lage befreiten. Er wurde nach dem Hofel zum „Pfeifenstall“ gebracht, wo der Arzt einen Doppelt-Bruch einer Gehirnhäutarterie und schwere innere Verletzungen feststellte. — Ein anderer schwerer Unglücksfall, dem ein Menschenleben zum Opfer fiel, ereignete sich am Sonntag mittag, wie schon kurz tele-

graphisch gemeldet, in den Tessaer Bänden. Am sogenannten Tanapfen wollte ein Herr aus Wilmaburg bei Bodenbad eine nicht allzu breite Schlucht überbrücken, glitt aus und stürzte in die Tiefe. Der sofort an die Unfallstelle gerufene Arzt aus Tzila konnte nur den bereits eingetretenen Tod feststellen. Junge Bergsteiger sorgten im Verein mit Einwohnern aus Tzila für Herbeiführung einer Tragbäre, und 4 Mann trugen dann den Leuten auf den Schultern durchs Dorf nach der Friedhofshalle. Der Verunglückte war ein Maschinenföcher aus Wilmaburg. Bei dem Fall war ihm der Hinterkopf zertrümmert. Den Eltern wurde telephonisch Nachricht von dem jähen Ende des Sohnes gegeben.

## Humoristisches.

\* Fatale Rebersart. Galt: „Also wie gesagt, für Sonntag gebrauchen wir das Vereinszimmer, und gut geht es sein!“ — Wirt: „Bird gemacht!“ — Galt: „Aberdem müssen Sie ein Abendessen für zwölf Personen berechnen!“ — Wirt: „Bird gemacht!“ — Galt: „Und einen guten Wein möchten wir auch haben; ist 1911er vorrätig?“ — Wirt: „Vorrätig nicht, aber ...“ — Wirt: „Bird gemacht!“

## Neueste Nachrichten.

### Aus Mexiko.

New York, 22. April. Der vor Veracruz liegende deutsche Dampfer „Viraxoa“, der 15 Millionen Patronen von der französischen Firma Schneider u. Crosot an Bord hat, darf nicht landen.

Washington, 22. April. Ein vom Marineekretar Daniels beauftragenes Telegramm des Konteradmirals Fletcher meldet, daß er Marineattaché und Marosjen gelandet und das Zollhaus in Veracruz besetzt habe. Die Mexikaner eröffneten nach Einnahme des Zollhauses das Feuer, wurden aber durch das Granatfeuer des Transportschiffes „Ariaria“ aus ihren Stellungen vertrieben. Die Verluste der Amerikaner betragen vier Tote und 20 Verwundete.

Washington, 22. April. Das Staatsdepartement hat einen amtlichen Bericht erhalten, daß die Mexikaner Veracruz geräumt haben. Veracruz, 22. April. Konteradmiral Vabger ist mit fünf Schlachtschiffen hier angekommen.

### Bestfälle in Tokio.

Tokio, 22. April. Im Zentrum der Stadt sind drei Fälle von Lungensept und ein Fall von Buboneusept festgestellt worden.

### Perfisches Raubgefindel.

Teheran, 22. April. Hier traf gestern die Meldung ein, daß der schwedische Konsul der perfischen Gendarmen Graf Dewenhaupt, von dessen Kampf mit Räubern wir an anderer Stelle berichteten, in der Nähe von Samabad erschossen worden ist. Vor einigen Tagen rüdten aus Samabad, Kaswin und Teheran Gendarmenabteilungen in Stärke von zweiundert Mann aus und vereinigten sich in der Nähe von Samabad, um das Eigentum der Räuberbande zu beschlagnahmen, deren Hauptling vor vierzehn Tagen von einem schwedischen Offizier getötet worden war. Dabei begaß sich eine kleinere Gendarmenabteilung mit dem Grafen Dewenhaupt und zwei perfischen Offizieren an der Spitze in das Dorf Zellin. Als sie dieses erreicht hatten, fielen von den Dörfern der Häuser Schüsse, durch die Graf Dewenhaupt und ein perfischer Offizier sofort getötet wurden. Der zweite perfische Offizier wurde schwer verwundet und starb in der folgenden Nacht.

### Mord an einem Kinde.

Saubaen, 22. April. Heute in früher Morgenstunde fand der Kadet W. ein 10jähriges Mädchen, die Tochter, die getötet während des ganzen Tages vernichtet wurde, im Walde von Rath-Hemmersdorf auf. Die Leiche war an Händen und Füßen mit Stricken gesesselt und weist einen Messerstrich am Halse auf.

## Reklameteil.



Rathreiners Malzkaffee schmeckt gut,  
ist gesund und — billig.  
20 Tassen nur 10 Pfennig.

**Anzeige für Merseburg.**  
Für diesen Teil übernimmt die Redaktion dem Publikum gegen über keine Verantwortung.

Für die Beweise der aufrichtigen Liebe und Teilnahme bei dem Hinsange unserer lieben Entschlafenen sagen wir unseren herzlichsten Dank.

Merseburg, im April 1914.  
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen  
Familien Brendel, Wendt u. Ulrich.

**Bekanntmachung.**  
Von dem Magistrat in Merseburg, als dem durch Beschluß vom 17. Dezember 1887 - Nr. 1039 V - befehlten Vertreter der Gesamtheit der Beteiligten an den gemeinschaftl. Angelegenheiten, welche durch den am 21. Decbr. 1872 beschlossenen Separationsvertrag von Merseburg - Gf. Nr. 844 - begründet sind, ist auf Grund des Gf. Nr. vom 2. April 1887 (G. C. S. 105) beantragt worden, ihm aus Anlaß der Durchführung der neuen Fluchtlinie für das Grundstück Neues Schützenhaus die Genehmigung zu erteilen zum unentgeltlichen Veräußerung folgender Parzellen:

1. Gartenblatt 6 Nr. 1170/370 zc. mit 0,01 a Fläche,
  2. Gartenblatt 6 Nr. 1171/370 zc. mit 0,17 a Fläche,
  3. Gartenblatt 6 Nr. 1174/370 zc. mit 0,14 a Fläche,
  4. Gartenblatt 6 Nr. 1175/370 zc. mit 1,55 a Fläche,
- identisch mit einem Teile der nach dem Beschlusse der Königl. General-Kommmission vom 12. Aug. 1904 - Nr. 1502 VII - gegen Parzellen der Wege Buchst. vvv und wvw der Separationskarte eingetauschten Parzelle Gartenblatt 6 Nr. 1122/370 zc.

und zwar zu 1 und 4 an die Stadtgemeinde Merseburg und zu 2 und 3 an die Schülbergilde zu Merseburg.

Zur Durchführung des vorliegenden Veräußerungs- und Auflassungsgeschäftes beabsichtigen wir, den Magistrat in Merseburg, als Vertreter der Separationsinteresselangenschaft, gemäß § 191 B. G. B. zu ersuchen, die Auflassung mit sich, als gleichzeitigen Vertreter der Stadtgemeinde Merseburg, zu vollziehen.

Etwaige Einsprüche gegen diese Bekanntmachung sind innerhalb einer Frist von 2 Wochen bei uns anzuführen.

Merseburg, den 14. April 1914.  
Königl. General-Kommision.

**Ausschreibung.**  
Die Lieferung von ca. 1700 Kilogramm **Feinbenedict** in der Preislage von 30.-35. Mk. pro Kilogramm für die städtischen Schulen soll an bestgeeignete, leistungsfähige Lieferanten für das Rechnungsjahr 1914 vergeben werden. Angebotsformulare sind von der unterzeichneten Deputation zu beziehen.

Die Angebote sind unter Beifügung von Deproben in 20. Gramm-Glaschen bis zum **Mittwoch d. 6. Maid. J., mitt. 12 Uhr** der unterzeichneten Deputation einzureichen, in deren Sitzungszimmer zu dieser Zeit die Eröffnung der Angebote in Gegenwart der etwa erschienenen Bewerber beim. deren Bevollmächtigten erfolgen wird.

Der Zuschlag erfolgt binnen 14 Tagen. Bis dahin bleiben die Bieter an ihre Angebote gebunden. Verspätet eingegangene und ungenügend ausgefüllte oder abgeänderte Angebote bleiben unberücksichtigt.

Die Auswahl unter den Bewerbern oder die Anweisung sämtlicher Angebote bleibt ausbrechtlich vorbehalten.

Merseburg, den 21. April 1914.  
Die Deputation.

**Der Laden Burgstr. 10** mit Zubehör, bisher Puhstsch, ist per sofort oder später zu vermieten.  
D. Hohlberg.

**Ein Kinderwagen** billig zu verk. Al. Girttkr. 18. 1

**Ein Kinderwagen** billig zu verk. Karstr. 29. 1 Fr.

**1 Läuferschwein** zu verkaufen Neumarkt 74.

Durch die glückliche Geburt eines Töchterchens wurden hoch erfreut

Merseburg, den 21. April 1914.

H. Pfeiffer, Lehrer, und Frau.



Heute Mittag 12 Uhr entschlief sanft im 93. Lebensjahre Frau Geheime Regierungsrat

**Rosalie Mehler**

geb. Hoffbauer

tief betrauert von den

Hinterbliebenen.

Merseburg, den 21. April 1914.

Die Beerdigung findet Freitag den 24. d. Mts. vormittags 10 1/2 Uhr von der Kapelle des Stadtfriedhofes aus statt.

**Statt besonderer Anzeige**

Gestern Abend 10 Uhr entschlief sanft nach kurzem, schwerem, in grosser Geduld ertragenen Leiden mein lieber Mann, unser herzensguter Vater, Schwieger- und Grossvater, der Bachbindermeister

**Franz Pertus**

im vollendeten 65. Lebensjahre.

Dies zeigt in tiefster Trauer an namens aller Hinterbliebenen

**Marie Pertus geb. Zschiegner.**

Merseburg, den 22. April 1914.

Die Beerdigung findet am Freitag nachmittag 3 Uhr von der Kapelle des Stadtfriedhofes aus statt.

Zurückgekehrt vom Grabe unseres lieben Verstorbenen, des Rentners

**Eduard Munkelt**

sagen wir allen denen, die den lieben Entschlafenen zur letzten Ruhe geleiteten und für den überaus reichen Blumenschmuck unseren herzlichsten Dank. Insbesondere Dank Herrn Dr. med. Hein-Kötzschitz, sowie der Schwester Charlotte-Dölkau für die opfernden Bemühungen, sowie Herrn Lic. Seitz-Zweimen für die trostreichen Worte im Hause und am Grabe. Ferner Herrn Lehrer Spangenberg nebst Schuljugend für den erhebenden Grabgesang tiefgefühltesten Dank.

Göhren, 19. April 1914.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Keine Hausfrau versäume  
**Steinbachs**  
parfümierten-Wasch-Extrakt  
zu verwenden.  
1 Pfund 20 Pfg.

**Dank.**

Schmerz erfüllt vom Grabe unserer teuren Entschlafenen heimkehrend, fühlen wir uns verpflichtet, öffentlich Dank auszusprechen. Herzlich danken wir dem Herrn Geistlichen für seine trostreichen Worte am Grabe und der Schule für den Grabgesang. Herzlichen Dank der Jugend, welche die Entschlafene auf ihrem Totenbette in sinniger Weise schmückte und sie unter erhebender Trauermusik zur letzten Ruhe geleitete. Herzlichen Dank endlich allen, die den Sarg so reichlich mit Blumen und Kränzen zierten und uns in den schweren Tagen hilfreich zur Seite standen. Möge der Herr allen ein reicher Vergelter sein und sie vor ähnlichen Schicksalsschlägen bewahren.

Runstedt, den 19. April 1914.

Die trauernde Familie Spieß.

Von Donnerstag den 23. d. M. ab haben wieder große Transporte  
bester, hochtragender und frischmelkender

**Küheu. Kalben**

(verschiedener Rassen), dabei Jungbich, sowie

jähriger Stier, Bullen- und Kuhkalber bei uns zum Verkauf.



**Gustav Daniel & Co.**

Weissenfels a. S.

Telephon 57.

Die Buchdruckerei von **Th. Rössner**

empfehl ich zur Anfertigung von

- |   |                                 |
|---|---------------------------------|
| Visitenkarten                                     | Geschäftsbriefen und Umschlägen |
| Verlobungskarten und -Briefen                     | Rechnungen                      |
| Glückwunschkarten                                 | Formularen                      |
| Trauerkarten                                      | Programmen                      |
| und -Briefen                                      | Werken und                      |
| Geschäftskarten                                   | Zeitungsbeilagen                |
| in geschmackvoller Ausführung zu soliden Preisen. |                                 |
| Muster zu Diensten.                               | Schnellste Lieferung.           |

**Patentanwaltbüro Sack, Leipzig**  
Patentanwälte: Jng. O. Sack. Dr. Jng. F. Spielmann.

Anmerksame Bedienung. Missgute Preise.

**Karl Jänzer**

Adolf Schäfers Nachfolger  
Merseburg. Entenplan 7.

Spezial-Geschäft für

Leinen- und Baumwollwaren,  
Tischzeuge, Handtücher, Hauswäsche,  
Bettfedern und Betten.

Solide Qualitäten

Fernspr. 259.

Grosse Auswahl.





# Correspondent.

**Bezugpreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.**  
Abnahme von außen: Bestellungen bei Buchhaltung ins Geld durch unsere Mandatäre in  
Frankfurt am Main oder bei den Buchhändlern in Berlin, durch die Post 1,20 Mk. außer 42 Pf.  
— Das Blatt erscheint wöchentlich 8 mal nur an den Wochentagen nachmittags.  
— Unsere Originalabgebildungen sind nur mit deutscher Quellenangabe gestattet.  
— Die Rechte unerschütterlicher Einlassungen übernehmen wir keine Verbindlichkeit.

**Wöchentliche Gratisbeilagen:**  
8 seitig. illustr. Unterhaltungsblatt  
m. neuest. Romanen und Novellen.  
4 seit. landwirtsch. u. handelswiss.  
mit neueste. Marktnotierungen

**Anzeigenpreis** für die erste Beilage oder deren Raum für Merseburg und um-  
gebung 10 Pf., für die übrigen 20 Pf., einschließlich des Platz-  
20 Pf., im Restmeteil 40 Pf. Bei komplizierten Ges. aufwendigeren Wer-  
kzeuge für Grubenarbeiten und Eisenarbeiten. Für Nachdruck und Offensivarbeiten  
sonstiger Art, nach anderen mit Vertragsabschluss. Verlangensweise. Bestellung.  
— Annahmestelle für größere Geschäfts-Anzeigen nur am Tage vorher. Kleineren  
Anzeigen bis höchstens 9 Uhr. Familienanzeigen bis 10 Uhr vormittags. —

Nr. 94.

Donnerstag den 23. April 1914.

40. Jahrg.

## Das Arbeitsrecht.

Le. Landtagsabgeordneter Dr. Flesch veröffentlicht in dem Jahrbuch des „Arbeitsrechts“, des Jahrbuchs für das Dienstrecht der Arbeiter, Angestellten und Beamten, dessen Schriftleitung in den Händen des Dr. Potthoff-Düffeldorf liegt, einen Aufsatz über die Stellung der fortschrittlichen Volkspartei zum Arbeitsrecht. Aus dem uns schon jetzt zur Verfügung gestellten Artikel möchten wir hier das Wesentlichste wiedergeben.

Hg. Dr. Flesch wiederholt zunächst die Beschlüsse, die der Mannheimer Parteitag der fortschrittlichen Volkspartei zu den Fragen des Beamten- und Arbeitsrechtes gefaßt hat, und fährt fort:

„Durch den Beschluß zur Arbeiterfrage bekennt sich die Volkspartei zu dem Satz, daß, weil die Arbeit die Grundlage unserer gesamten wirtschaftlichen, politischen und geistigen Entwicklung ist, der Arbeitsvertrag, d. h. die Rechtsform, in der heutzutage die Arbeit geleistet wird, den wichtigsten Gegenstand der Parteitätigkeit bilden muß. Die Partei hat durch diesen feierlichen, einstimmigen Beschluß anerkannt, daß diese Rechtsform zur Zeit fast völlig der rechtlichen Regelung entbehrt; daß vielmehr das Arbeitsverhältnis in ein geordnetes Rechtsverhältnis noch umzuwandeln ist — während zur Zeit der Arbeitsvertrag das Mittel ist, durch das der Stärkere, mehr Vermögende, die Persönlichkeitsrechte und Freiheiten der Schwächeren, d. h. der Schwächeren, jederzeit vernichten kann. — Nun ist freilich ersichtlich, daß die Aufgabe, die sich die Volkspartei durch den Mannheimer Beschluß gestellt hat, nicht durch Einbringung eines einzelnen Antrages gelöst werden kann. Es handelt sich darum, ein wichtiges Prinzip überall da durchzuführen, wo Arbeiterverhältnisse oder Beamtenverhältnisse behandelt werden. Es kommen also nicht nur Anträge auf Verbesserung bestehender oder auf Erlass neuer Gesetze in Frage, sondern ebenso Verwaltungsvorschriften. Da die letzteren sind sogar besonders wichtig. ... Resolutions- z. B. über Regelung des Arbeitsnachweises, der Arbeitslosenversicherung usw. haben im besten Fall wenig Wert. Aber die Arbeitsbedingungen der Arbeiter in den Reichsbetrieben (z. B. der Militärwerkstätten) oder den Staatsbetrieben (z. B. den Bergwerken oder den Eisenbahnen), die Bestimmungen über die Benutzung der Wohlfahrtsanstalten usw. können ohne Gesetz geändert und hierdurch darauf hingewirkt werden, daß in den Reichs- und Staatsbetrieben Musterbetriebe geschaffen und das öffentliche Arbeitsrecht vorbereitet werden kann. Es die Volks-

beamteten der Post- und Telegraphenverwaltung, die Anrechnung eines Teils der im Arbeiter- oder Handwerkerverhältnis zugebrachten Dienstzeit auf das Befreiungsdienstjahr, die Sicherung des Petitionsrechtes der Beamten, Angestellten und Arbeiter der Marine, die Vergütung von Befreiungen der Post- und Telegraphenverwaltungen zur Herstellung durch Hausarbeit, hierbei Bevorzugung der Berufsorganisationen und der Betriebe, die Tarifverträge geschlossen haben.

## Die mecklenburgische Verfassungsfrage

ist durch ein Interview wieder aufgeworfen worden, das ein Mitarbeiter des „Berliner Tageblatt“ mit dem Reichsminister Dr. Boffart hatte. Dr. Boffart betonte danach mit großer Entschiedenheit, daß der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz mit allem Eifer und allen Kräften für eine Verfassung eintrete. Wenn man sich mit den Ständen nicht einigen könne, werde man, so ungenau es auch tue, Hilfe vom Reichstag und Bundesrat erwarten müssen. Die Hilfe der liberalen Presse in den mecklenburgischen Verfassungskämpfen wurde vom Minister Dr. Boffart dankbar anerkannt.

Die „Landeszeitung für beide Mecklenburg“ befreit nach Erfindung an maßgebender Stelle in umfangreichen Auslassungen, daß der Minister der liberalen Presse besonderes Lob spendet habe. Andere Äußerungen seien unrichtig wiedergegeben oder tendenziös zugeföhrt. Die Unterhaltung sei als eine rein persönliche und nicht für die Öffentlichkeit bestimmte angesehen worden.

Der Gewächsmann des „Berliner Tageblatt“ hält jedoch den Inhalt der Unterredung Wort für Wort aufrecht. Er habe sogar aus Gründen der Diskretion bei der Wiedergabe verschiedenes fortgelassen. Dr. Boffart habe ihm nun auch erklärt, die „Richtigstellung“ sei nicht amtlich, wenn es ihm auch begrifflicherweise peinlich sei, Gegenstand einer Zeitungs polemik zu sein.

Danach scheint die Richtigstellung in dem Mecklenburger Blatt lediglich durch die Angriffe veranlaßt worden zu sein, die konfessionale und bündlerische Blätter Kreuzen gegen Minister Dr. Boffart wegen seines Interviews gerichtet hatten. — Zu dem gleichen Thema der Verfassungsfrage erhält die „Wollische Zeitung“ aus Schwerin von einem Mitgliede des mecklenburgischen Landtags eine Zuschrift, der wir folgende Sätze entnehmen:

„Unsere Verfassungskämpfe würden endgültig der Vergangenheit angehören, wenn nicht immer wieder der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz unermüdet auf die Notwendigkeit der Aufhebung der alten, ständischen Verfassung mit ihren Sonderrechten und Sonderbestimmungen hinwies. Dies wird in den weitesten Kreisen Mecklenburgs auch bei den kleineren Bauern und Handwerkern dankbar anerkannt. Diese Leute sind fast durchweg für eine Verfassung, die ja auch ihnen gestattet, über die Verwendung der von ihnen aufzubringen Steuern zu beschließen. Aber sie sind vielfach wirtschaftlich abhängig von den Großgrundbesitzern und zweifeln, durch hundertjährige Erfahrungen gewöhnt, an der Macht der Landesherren, selbst beim besten Willen die Herrschaft des Großgrundbesitzes zu brechen. „Dat lidt jo de Ridder- schaft nich“ ist ein altes Sprichwort in Mecklenburg.

Mit dem überwiegenden Teile der Mecklenburger hat die Majorität der Bürgermeister die Ver- heißung einer modernen Verfassung durch die Landesherren mit Jubel begrüßt und sich auf den Boden der Vorlage gestellt. Aber man dachte nicht daran, mit ihnen ernsthaft zu verhandeln. Als wenn den Ministerien bange geworden wäre vor ihrem eigenen Wert mit den beiseitegedrängten Anklagen an eine moderne Entwicklung, so lehnten sie sich aller Erstauen an die Ritterschaft, welche die Vorlage schroff abgelehnt hatte, an und suchten sie zum Regierungsstandpunkt hinüberzuführen. Die ließ sich, obwohl jede folgende Vorlage der Regierung immer mehr mit jeder moder- nen Regierung aufträumte, nicht fassen, und als endlich

das Zerbild des letzten Entwurfes erchien, hatte auch die bei dem Schwanken der Regierung immer kleiner werdende Gefolgschaft der Bürgermeister bei den Verfassungsbestrebungen endlich eingesehen, daß bei solchem Vorgehen nichts Gutes herauskommen werde; und zusammen mit der Ritterschaft, wenn auch aus entgegengesetzten Motiven, lehnten auch sie die Vor- lage ab. Als Möglichkeit, eine moderne Verfassung durchzuführen, bleibt nur die Diktierung. Aber was soll diktiert werden? Der erste, zweite oder ein späterer Entwurf? Menschlichem Ermessen nach bleibt, da die Starke nun einmal gründlich verfahren ist, auf Jahre hinaus nichts anderes übrig, als abzuwarten, bis das mecklenburgische Volk immer tiefer von der Notwendigkeit einer modernen Verfassung durchdrungen ist und bis — die preußische Verfassung eine Änderung im freibürgerlichen Sinne erfährt. Sie ist direkt und indirekt das größte Hindernis einer Verfassungsänderung in Mecklenburg.

## Die Jungliberalen

lehnen die Auflösung ihres Reichsverbandes ab. Am Sonntag hat die mit Spannung erwartete Tagung des Gesamtverbandes des Reichsverbandes der Vereine der nationalliberalen Jugend in Frankfurt a. M. stattgefunden, die sich mit dem Beschluß des Zentralvorstandes auf Auflösung der alt- und jungliberalen Reichsverbände befaßte. Über den Verlauf und das Ergebnis der vertraulich geführten Verhandlungen wird von offizieller Seite folgendes mitgeteilt:

Man war einig im lebhaftesten Bedauern darüber, daß der Zentralvorstand der Partei schon nach so kurzer Zeit sich wieder gegen den Reichsverband wendet, obwohl der Reichsverband erst 1912 der Einigkeit in der Partei große und damals allseitig anerkannte Opfer gebracht hat. Die unmittelbar nach geschlossenem Frieden entgegen dessen Willen erfolgte Gründung des Altliberalen Reichsverbandes kann unmöglich als ein Grund zum Vorgehen gegen die im Reichsverband vereinigten jungliberalen Vereine angesehen werden, zumal da sich diese genau an den Geist der Beschlüsse des Parteitages von 1912 und an das Programm der Partei gehalten haben. Das Ziel der jungliberalen Bewegung, immer von neuem die heranwachsende Jugend zu politischer Mitarbeit heranzuziehen, kann ohne den Reichsverband nicht erreicht werden. Der Reichsverband ist für die Fortexistenz und die geistliche Weiterarbeit auch der einzelnen Vereine völlig unentbehrlich und damit auch für die Gesamtpartei, die gerade in letzter Zeit die durch nichts zu erziehende Lässigkeit der Jugendvereine von leitender Stelle aus anerkannt hat.

Wenn jetzt schon wieder an dem im Reichsverband schon seit Jahren bewährten Rechtsbestand so von Grund auf gerüttelt wird, so liegt die Befürchtung nahe, daß das nächste Mal auch die Landesverbände und die Vereinigungen zerstört werden sollen, eine Verwüstung, die durch verschiedene Äußerungen von altnationalliberaler Seite sehr erheblich genährt wird. Da fällt es der Gesamtverband für seine Pflicht, gerade auch gegenüber der nationalliberalen Partei, in Verhandlungen über die Auflösung des Reichsverbandes nicht einzutreten. Er ist der Überzeugung, daß sich bei ruhiger Beurteilung auch die Gesamtpartei diesem Gedankengang nicht verschließen und erkennen werde, daß der Beschluß des Zentralvorstandes vom 29. März zur Herbeiführung eines geistlichen Friedens in der Partei ungeeignet sei.

Im übrigen ermächtigte der Gesamtverband gemäß seiner stets beobachteten Parteireihe seinen geschäftsführenden Ausschuss, sobald die Leitung der Gesamtpartei einen derartigen Wunsch äußert, mit ihr Verprechungen zu führen, die, unbeschadet der Erhaltung des Reichsverbandes in allen seinen wesentlichen Funktionen, auf die Schaffung eines dauernden Friedens in der Partei abzielen.

